

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 10.

56. Jahrgang.
Sonntag, den 23. Januar

1909.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise gefeiert werden.
Dienstag, den 26. Januar 1909, abends 6 Uhr: Zapfenstechen.
Mittwoch, den 27. Januar 1909, früh 6 1/2 Uhr: Bedruf, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle.
Die städtischen Gebäude werden besetzt.
Die hiesige Einwohnerschaft wird ersucht, auch ihrerseits zu einer würdigen Feier des Tages nach Kräften beizutragen.
Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr findet im oberen Saale des Rathaushotels ein Festmahl statt. Preis des Gedeckes 3 Mark.
Die Kaiserlichen und Königlichen Behörden, sowie die Bewohner von Eibenstock und Umgegend werden zu diesem Festmahl ergebenst eingeladen.
Anmeldungen hierzu sind bis zum 25. dieses Monats bei Herrn Hotelier Schimmel zu bewirken.

Stadttrat Eibenstock, den 18. Januar 1909.

Hesse.

Müller.

Hundesteuer.

Nach dem Kostengesetz vom 30. April 1906 für die Behörden der inneren Verwaltung

sind neben der Hundesteuer noch — **Mk. 30 Pfg.** Gebühren für jede Hundesteuer-
marke zu bezahlen.

Diese Gebühren werden von 1909 ab mit erhoben.

Stadttrat Eibenstock, den 19. Januar 1909.
Hesse.

Hg.

Die für das Jahr 1909 erbetenen **Verschuldscheine** für das Königl. Staatsforstrevier
Eibenstock können an Ratsstelle — Polizeiregistratur — abgeholt werden.
Eibenstock, den 20. Januar 1909.

Der Rat der Stadt.
Hesse.

H.

Die Hundebesitzer hiesigen Ortes werden hiermit veranlaßt, die Hundesteuer — 5 Mk.
für jeden Hund und 30 Pfg. Gebühr für die Steuerkarte — auf das Jahr 1909 bei Ver-
meidung des Zwangsvollstreckungsverfahrens **bis zum 10. Februar 1909** an die hiesige
Steuerentnahme abzuführen.

Der Gemeinderat zu Schönheide.

Eine bedeutsame Kanzlerrede.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Reichs-
kanzler Fürst Bülow wieder eine politisch bedeutungs-
volle Rede gehalten, in der er, ausgehend von der preu-
sischen Finanzlage, die politische Lage erörterte. Er
nahm zunächst das von allen Vorrednern erörterte The-
ma Sparsamkeit auf und wiederholte die von ihm schon
im Reichstage betonte Notwendigkeit der Rückkehr zur
altgewohnten Sparsamkeit, doch dürfe nicht auf Kosten
der Schlagfertigkeit und des Friedens des Landes ge-
spart werden. Uebergehend zur finanziellen Misere,
sprach er die Ansicht aus, daß daran auch die Parla-
mente Schuld hätten, und knüpfte daran unter leb-
hafter Zustimmung die Mahnung an die Abgeordneten,
aufzuhören, immer auf neue Ausgaben zu drängen,
nur um sich bei den Wählern lieb zu machen.
In ruhigen, aber eindringlichen Worten wandte sich
dann Fürst Bülow gegen die Abneigung gegen die
Einführung einer Nachlasssteuer, die für die Durch-
führung der Reichsfinanzreform unerlässlich sei. Er
richtete deshalb an die Rechte des Hauses und an die
Vertreter der Landwirtschaft im Hause sowie an die
Landwirte im Lande draußen die Bitte, der dira-
necessitas Rechnung zu tragen.

Zur Beamtenfrage übergehend, erklärte Fürst Bü-
low, daß er Beamte, welche sich zur Sozialdemokratie
bekennen sollten, niemals dulden werde. Im Anschluß
daran verbreitete er sich dann über die Stellung der
politischen Beamten, die verpflichtet wären, die vom
Kaiser gebilligte Politik der Staatsregierung zu ver-
treten. Ferner ging der Kanzler auf die Besprechungen
über das im „Daily Telegraph“ enthaltene Kaiser-
telegramm ausführlich ein. Pflicht des verfassungsrecht-
lich verantwortlichen Reichskanzlers und Ministerprä-
sidenten sei es, den Träger der Krone zu decken. Die-
ser Verpflichtung habe er sich niemals entzogen. In
dieser Ueberzeugung lasse er sich nicht irre machen,
auch nicht durch einfältige oder perfide Zeitungsartikel,
durch Klatsch und Lamentation. In dieser seiner
Pflichterfüllung werde er nicht erlahmen, so lange er
die Verantwortung trage für die Geschäfte des Landes.
Die Liebe zum Vaterlande, die Treue zum Königshaus
wiesen ihm den Weg vor, den er zu gehen habe.

Zum Schluß wandte sich Fürst Bülow gegen den
mehrfach erhobenen Vorwurf, daß er nicht energischer
gegen die Sozialdemokratie vorgehe. Er sei sich seiner
Pflicht gegenüber der Sozialdemokratie wohl bewußt,
müsse aber doch daran erinnern, daß es nicht an ge-
seggeberischen Versuchen gefehlt habe, die Auswüchse
der Sozialdemokratie zu bekämpfen; diese Versuche seien
aber nicht an der Regierung, sondern an der Uneinig-
keit der bürgerlichen Parteien gescheitert. Uebrigens
sei das Vorgehen auf geseggeberischem Wege und mit
polizeilichen Mitteln auch kein Allheilmittel. Worauf
es ankomme, sei, daß alle diejenigen, die nicht wün-
schen, daß die Sozialdemokratie unsere bürgerliche Ge-
sellschaftsordnung stürzt, dafür sorgen, daß die Re-
gierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unter-
stützt wird. „Dazu gehört auch“, so schloß Fürst Bü-
low, „daß die bürgerlichen Parteien Maß halten in
ihrer Kritik, und daß sie nicht durch eine übertriebene
Kritik die Autorität schwächen, die sie doch stärken müs-
ten. Ihre giftigsten Pfeile, ihre schärfsten Waffen be-
zieht die Sozialdemokratie aus den Köchern der bür-
gerlichen Presse, aus den Arsenalen der bürgerlichen

Parteien. Die Kritik darf nicht so weit gehen, daß die
Achtung vor der Regierung, die Ehrfurcht, die Treue
vor dem Throne dadurch erschüttert wird. Ich scheue
mich aber nicht, es auszusprechen, daß in dieser Rich-
tung in den letzten Jahrzehnten furchtbar gesündigt
worden ist. Man hat keinen Anstand genommen, auch
Vorurteilen, Leidenschaften und Irrtümern Rechnung
zu tragen. Man hat oft gesagt, Revolutionen werden
von oben gemacht. Sicher ist: die Welt hat noch keine
Revolution gesehen, bei der die Massen nicht von oben
und unten in Bewegung gesetzt wurden. Man mag an
die große französische Revolution denken, zu der in
hohem Maße die Genußsucht, die Frivolität der oberen
Kreise beigetragen haben. Ich weiß aber wohl, daß keine
Parallele möglich ist zwischen unseren Zuständen und
den Zuständen vor der französischen Revolution. Aber
lernen sollen wir aus der Geschichte. Wir sollen in
allen Kreisen und an allen Stellen stark, bescheiden,
einfach und tüchtig bleiben. Dann werden die Söhne
behaupten, was die Väter erworben haben. — Leb-
hafter Beifall folgte dieser bedeutungsvollen Kanzler-
rede, die sicherlich einen nachhaltigen Eindruck im gan-
zen Lande hinterlassen wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wohnte am
Donnerstag einer Besichtigung von Rekruten des 1. Gar-
deregiments in Potsdam im Exerzierhaus, dem soge-
nannten „Langen Stall“, bei, deren Beschluß ein
Parademarsch bildete. Der oberste Kriegsherr entsprach
sobald einer Einladung des Offizierkorps zum Früh-
stück und lehrte nachmittags um 2 Uhr nach Berlin
zurück, wo derselbe noch mehrere Audienzen erteilte.
— Die Ankunftsbesuche des englischen Königs paares
in Berlin dürfte am Dienstag den neunten Februar,
in den Mittagsstunden erfolgen. Für die Festsetzung
und Einhaltung des definitiven Programms wird na-
türlich die Bitterung von großem Einfluß sein. Bleibt
der gegenwärtig in Berlin herrschende Nebel, dann
wird überhaupt nicht viel zu sehen sein. Am Mitt-
woch war es stockdunkel, gestern Donnerstag nur
wenig besser.

— Staatssekretär Dernburg hielt am
Donnerstag abend im großen Sitzungssaale des Reichs-
tages seinen angekündigten Kolonial-Vortrag über die
Entwicklung unserer Schutzgebiete, in dem er seine Hoff-
nung von einem günstigen Vorwärts-Gehen der ver-
schiedenen industriellen und landwirtschaftlichen Unter-
nehmungen mit den bekannten Tatsachen belegte. Der
Diamantenhandel in Deutsch-Südwest-Afrika findet im-
mer größere Beachtung, so daß ernste Absichten auf
die Errichtung eines Diamanten-Syndikats bestehen.
Herr Dernburg ist aber kein Freund eines solchen Mo-
nopols und er hat damit vollständig Recht.

— Mit dem an den Folgen des neulich erlittenen
Schlaganfalles verstorbenen Grafen Hompesch
ist der älteste Reichstagsabgeordnete gestorben. Er ge-
hörte auch schon dem norddeutschen Reichstage an. Seit
1870 vertrat er ununterbrochen den Wahlkreis Dören-
züllich. Außer dem soeben verstorbenen Zentrum-Mit-
gliede lebt nur noch ein einziger Volksvertreter, der
schon dem norddeutschen Reichstage angehörte, der Ab-
geordnete Bebel.

— Ueber die Frage, wann das neue 25-
Pfennig-Stück in den Verkehr gelangen

wird, erfährt die „Post“, daß vor Sommer dieses
Jahres eine Ausgabe der neuen Münzen nicht zu er-
warten ist. Nach der Entscheidung, welcher Entwurf zur
Ausführung kommen soll, wird zunächst im Reichs-
schatzamt ein Entwurf ausgearbeitet, der sich auf die
Beichaffenheit der Münze und ihre künstlerische Aus-
gestaltung bezieht. Diese Vorlage geht dann an den
Bundesrat, der sich vielleicht im Februar oder März
mit ihr befaßt und eine entsprechende Entscheidung
treffen wird. Da nun nach der Beschlussfassung des
Bundesrats noch eine geraume Zeit vergehen wird,
bevor die Herstellung der Stempel ic. vollendet ist,
so wird man nicht vor Sommer mit der Inkurssetzung
der 25 Pfennig-Stücke rechnen können.

— Oesterreich-Ungarn. Die Regierung
brachte die Vorlage über die Errichtung einer ita-
lienischen Rechtsfakultät in Wien ein. Daß die
Fakultät nicht in Triest errichtet wird, begründet
die Regierung mit dem starken Einschlag slowenischer
Bevölkerung dort und im Küstenlande, was zu neuen
Reibungen und Kämpfen zwischen italienischen und slo-
wenischen Studenten führen müßte. Auch habe sich der
Reichsrat bereits mit großer Mehrheit gegen die Errich-
tung der Fakultät in Triest ausgesprochen.

Kunmehr soll auch die tschechische Agita-
tion in Niederösterreich energisch betrieben wer-
den. Die Tschechen planen auch in Niederösterreich
das in Deutschböhmen durch die Schwäche der Rege-
rung mit Erfolg praktizierte Mittel des Schulstreikes
anzuwenden. Eine große tschechische Versammlung
nahm kürzlich eine Resolution zugunsten des Schul-
streiks an. Die Bestrebungen der Tschechen werden
auch in Niederösterreich von den Sozialdemokraten un-
terstützt.

England. In Halifax hat der englische
Kriegsminister Salbanc eine Rede über Verminde-
rung der Rüstungen gehalten, in der er ausführte,
Großbritannien habe die Führung übernommen in
dem Bestreben, die Ausgaben für Rüstungen zu ver-
mindern. Mit der Zeit würden die Nationen aner-
kennen, daß die gewaltigen Ausgaben im Interesse des
Friedens und sozialer Reformen wohl herabgesetzt wer-
den könnten; solange aber die Nationen nicht zu dieser
Erkenntnis gekommen seien, sei es unzulässig, die Vor-
bereitungen zur Verteidigung des Landes zu vernach-
lässigen.

— Persien. Aus Petersburg wird eine schwere
Niederlage der persischen Revolutionäre gemeldet;
ihre Hochburg Täbris ist gefallen. Den Truppen des Schahs
soll es endlich gelungen sein, die Revolutionäre zu besiegen
und Täbris einzunehmen. Massenhinrichtungen finden dort
im Namen des Schahs statt. Viele Bewohner fliehen über
die russische Grenze, wo viel russisches Militär bereit steht,
um einzuschreiten, sobald Europäer angegriffen werden oder
das Blutvergießen um sich greifen sollte.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Eine Internationale Volks-
kunst-Ausstellung ist am 20. Januar in Berlin, Wob-
straße 32, eröffnet worden. Die Ausstellung soll, wie bereits
von uns erwähnt, soweit wie möglich die Volkskunst in ihrer
geschichtlichen Entwicklung vorführen und feststellen, was
von dem Schatz überkommener Formen und künstlerischen
Empfindens alter Zeit sich in die Gegenwart gerettet hat.
Auch von Sachsen aus ward die Ausstellung in bedeutsamer
Weise besichtigt. Unser Eibenstock mit seiner früheren und
jetzigen Textilindustrie ist dabei würdig vertreten.

Dresden, 20. Januar. Der Abgeordnete Goldstein erlitt heute Morgen in seiner Wohnung in Zwickau einen neuen Schlaganfall, nachdem sein Zustand in der letzten Zeit sich gebessert hatte. Er hatte die Absicht, sich heute nach dem Sanatorium zu Kreutzsch zu begeben.

Dresden, 21. Januar. Soeben ist der Bericht der außerordentlichen Deputation der II. Kammer über den Wahlgesetzentwurf erschienen. Die Deputation beantragt, die Kammer möge ihre Beschlüsse vom 1. und 2. Dezember 1908 fallen lassen und in sachlicher Uebereinstimmung mit der I. Kammer das von dieser beschlossene Wahlgesetz annehmen und die dazu eingegangenen Petitionen auf sich beruhen lassen.

Leipzig, 20. Januar. Die Wirtschaftlerin Minna Döll, die vom Schwurgericht am 12. November 1908 wegen Giftmord, begangen an dem Buchhändler Arthur Siegler in Leipzig, zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, stand heute wegen Unterschlagung vor der Strafkammer des Landgerichts. Sie ist beschuldigt und gibt zu, sich am Tage nach der Ermordung Sieglers, am 11. November 1907, aus dessen Geldschrank 2000 Mark angeeignet zu haben. Außerdem hat sie gegen 4000 Mark unterschlagen, die sie im Geschäft vereinbart hatte. Sie hat ferner Sieglers goldene Uhr und Kette und seinen Spazierstock an ihren Geliebten, den Buchdrucker Walter Schmidt, verschickt, dem sie auch von den unterschlagenen Geldern 3000 Mark gegeben hat. Die anderen 3000 Mark habe sie für ihren eigenen Unterhalt und zu Geschäftsreisen verausgabt. Sie wurde wegen Unterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, so daß sie nun im ganzen 14 Jahre 6 Monate Zuchthaus zu verbüßen hat. Die Döll wurde aus dem Zuchthaus Waldheim vorgeführt.

Leipzig, 21. Januar. Die Zelluloidwarenfabrik von Engelmann u. Co. in Leipzig-Plagwitz ist heute vormittag durch Großfeuer fast gänzlich zerstört worden. Das Feuer, welches im 2. Stockwerk entstanden war, griff mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß sich das Personal über die an der Außenseite des Gebäudes angebrachten Leitern retten mußte. In wenigen Minuten stand das ganze Fabrikgebäude in Flammen. Nur das Parterre ist erhalten geblieben, hat aber durch Wasser stark gelitten.

Leipzig, 22. Januar. In der Wohnung des Bäckermeisters Agricola in der Ludwigstraße feuerte gestern früh der dort beschäftigte Bäckergehilfe Otto Pösel mehrere Revolvergeschosse auf die Familie des Meisters ab. Frau Agricola wurde von einem Schuß in den Rücken getroffen und anscheinend schwer verletzt. Der Meister blieb unverletzt, ebenso die 18-jährige Tochter, die einen Schuß durch die Kleidung erhielt. Der Täter flüchtete sodann und feuerte auf einen ihn verfolgenden Luthier ebenfalls einen Schuß ab, jedoch ohne zu treffen. Hierauf gelang es, den Täter festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Pösel scheint aus Rache gehandelt zu haben, da ihm seine Stellung gekündigt worden war.

Kleine Mitteilungen aus Sachsen. Die endgültige Entscheidung betr. die Ausführung des König Georg-Denkmal in Dresden ist zugunsten Professor Webas gefallen. — In einer Spinnerei und Weberei in Löbau stürzten infolge Seilrissens zwei Arbeiter aus dem zweiten Stock mit dem Fahrstuhl in die Tiefe hinab. Beide erlitten mehrfache Bein- und Knöchelbrüche und sonstige Verletzungen. — In einer Schiffenstickerie in Elfeld wurde die 17 Jahre alte Fädlerin Vina Schädlich, als sie bei der im Betriebe befindlichen Maschine einsädeln wollte und hierbei mit dem Kopfhaar der Hauptwelle zu nahe kam, von dieser erfaßt. Das Mädchen konnte infolge Heftigkeit nicht um Hilfe rufen, so daß ihr die ganze Kopfhaut abgezogen wurde. Die Verunglückte wurde dem Krankenhause Zwickau zugeführt. — Die Leipziger Stadtverordneten beschloßen, einen zentralen Arbeitsnachweis zu gründen, und sich mit der Frage der Möglichkeit einer Arbeitslosenversicherung zu beschäftigen. — Das Landgericht in Dresden verurteilte den Maler Braune, der seine Geliebte Minna Golditz mit deren Einverständnis erschossen und dann sich selbst vier Kugeln beibrachte, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. — Eine Arbeitslosenversammlung in Dresden, die von mehr als 2000 Männern und Frauen besucht war, tagte Donnerstag vormittag im Saale des „Ivelli“. Das Referat erstattete Arbeitersekretär Menke-Dresden über die Maßnahmen der Behörden zur Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Winterport. Zu dem 2. Verbandswettkampf des Ski-Verbandes Sachsen am 30. und 31. Januar 1909 in Oberwiesenthal wird uns geschrieben: Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. In Oberwiesenthal hat sich ein Wohnungsausschuß gebildet, der bei rechtzeitiger Bestellung für gute Unterkunft nach einheitlich festgesetzten Preisen in Privathäusern wie Hotels sorgt. Derselbe Ausschuß hat mit den Fahrleuten feste Tagen, die an geeigneten Stellen bekannt gegeben werden, vereinbart. Der Sprunghügel ist fertig und kann zu Uebungen benutzt werden. Das Material zu den Zuschauertribünen liegt an Ort und Stelle, um kurz vor dem Feste aufgebaut zu werden. Der Fichtel- und Reilberg prangen in herrlichstem Winterschmuck und werden am Festtag durch ihren Reiz den Abschluß eines Bildes herbeiführen, wie es das obere Erzgebirge noch nicht gesehen hat.

— Aderweite Entschädigung der Landtagsabgeordneten. Am Montag Abend ging dem Landtage ein neues königliches Dekret zu, das den Entwurf zu einem Gesetz über die Gewährung der Entschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung enthält. In der Begründung des Dekrets wird gesagt, daß es sich empfiehlt, mit Rücksicht auf die Bestimmungen über die Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder, die für das Königreich Sachsen erlassenen landesgesetzlichen Vorschriften abzuändern, um, vielfachen Wünschen folgend, die auf die Volksvertretung bezüglichen Vorschriften im Reiche und im Bundesstaat gleichmäßig zu gestalten. An der Berechtigung der Stände, für die Dauer der Sitzungsperiode

auf den sächsischen Staatseisenbahnen freie Fahrt zu genießen, soll indessen nichts geändert werden. Der vorliegende Entwurf bestimmt, daß die Mitglieder der Ständeversammlung, mit Ausnahme von zehn Mitgliedern der Ersten Kammer, soweit sie nicht an dem Orte, wo der Landtag gehalten wird, wohnen, für die Dauer eines ordentlichen Landtags eine Aufwandsentschädigung von insgesamt 3000 Mark erhalten, die am 1. Dezember des Jahres, in welchem der Landtag eröffnet wird, mit 400 Mark, am folgenden 1. Januar mit 300 Mark, am 1. Februar mit weiteren 300 Mark, am 1. März mit 500 und am 1. April mit 500 Mark, ferner am Tage der Schließung des Landtags mit 1000 Mark zahlbar ist. Die Mitglieder, die an dem Orte, wo der Landtag gehalten wird, wohnen, erhalten die Hälfte der Entschädigung. Für jeden Tag, an dem ein Mitglied der Plenarsitzung fernbleibt, wird ein Betrag von 15 bzw. 7,50 Mark in Abzug gebracht. Dieser Abzug findet nicht statt, wenn das Fernbleiben durch Krankheit oder durch Geschäfte im Interesse des Landtags veranlaßt worden ist. Ein Mitglied der Ständeversammlung, das zugleich Mitglied des Reichstags ist, erhält die Entschädigung nur für denjenigen Zeitraum einer Sitzungsperiode, während dessen nicht gleichzeitig der Reichstag verammelt ist.

— Länge der Sächsischen Staatseisenbahnen. Ende des Jahres 1908 betrug die Betriebslänge der Sächsischen Staatseisenbahnen einschließlich der gepachteten und ausschließlich der verpachteten Strecken 3263,81 Km, also 14,08 Km mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollspurig sind hiervon 2820,64 Km, schmalspurig 443,17 Km. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3175,28 Km, nur dem Güterverkehr 88,53 Km. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen für den öffentlichen Verkehr Mittweida — Dreierden von 5,93 Km nicht enthalten.

Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar.

Am Mittwoch wurde der sozialistische Antrag wegen reichsgesetzlicher Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen Gewerbe- und landlichen Arbeitern einerseits und den Arbeitgebern andererseits verhandelt. Abg. Stadthagen (Soz.) schiederte die Stellung der Landarbeiter in den schwärzesten Farben, eine Auffassung, der vom Abg. Rippe (Natl.), Strauß (Wirtsch. Berg.) und Dahn (Konst.) mit Entschiedenheit entgegengetreten wurde. Abg. Goldstein (Presf.) trat für den Antrag ein. Donnerstag wird die Interpellation wegen Handhabung des Vereinsrechts verhandelt.

Sitzung vom 21. Januar.

Der Reichstag befaßt sich in seiner Donnerstagssitzung die Interpellationen der Sozialdemokraten und der Polen über die Handhabung des Vereinsrechts. Nachdem Präsident Graf Stolberg in stehenden Worten den verstorbenen Alterspräsidenten u. Zentrumsgewählten Grafen Dompf geschickt begrüßt hatte, begründete die Abg. Brey (Soz.) die Interpellationen in mehrstündigen Reden, in denen sie eine Anzahl von Beispielen für die ungerechte Handhabung des Gesetzes anführten. Staatssekretär Graf Polakowski widerlegte darauf in eingehender Weise die Beschwerden der Polen, daß den polnischen Gewerkschaften nicht gestattet werde, in ihren Versammlungen in ihrer Muttersprache zu verhandeln. Der Minister gab eine ausführliche Geschichte der großpolnischen Entwicklung und zeigte, daß die polnischen Gewerkschaften nur ein Teil dieser großpolnischen Organisation seien. Den polnischen Berufsvereinen seien weder die sozialdemokratischen noch die christlichen Gewerkschaften oder die hiesigen Dunderen Vereine grün. Die polnischen Berufsvereine sind politische Organisationen, die preussische Regierung tut daher recht daran, ihnen den Gebrauch der polnischen Sprache in ihren Versammlungen zu verbieten. Die übrigen etwa 100 Beschwerdenfälle hat der Staatssekretär kurz ab. Sächs. Bevollmächtigter Dr. Fischer macht Mitteilungen über die Handhabung in Sachsen. Freitag Fortsetzung. Schluß 1/2, 7 Uhr.

Vom Landtag.

(Sitzungsbericht vom 20. Januar siehe Beilage.)

Dresden, 21. Januar.

W. Die I. Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Petitionen um Errichtung von Amtsgerichten. Sie überwies die Petition um Errichtung eines Amtsgerichtes in Schönfeld der Staatsregierung zur Erwägung, ließ dagegen die Petition des Gemeinderates zu Hammerbrücke um eventuelle Befreiung der Gemeinde Hammerbrücke beim Amtsgericht Falkenstein auf sich beruhen. Zur Kenntnisnahme überwies man die Petition um Errichtung eines Amtsgerichtes in Weißenberg, in Lunzenau und in Strehla. Die übrigen Petitionen ließ man in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der II. Kammer auf sich beruhen. Die Petition des Komitees für den Bau einer Eisenbahn durch das Bahrtal und Gen. und des Stadtgemeinderates zu Gottscheubis um Anschlußpetitionen um Weiterführung der Linie Pirna-Gottscheubis zur Landesgrenze überwies man der Regierung zur Kenntnisnahme. Darüber entspann sich eine äußerst heftige Auseinandersetzung. Die II. Kammer hatte die Petition auf sich beruhen gelassen. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Finanzminister Dr. v. Rüger unter anderem, er habe aus den Ausführungen der Mitglieder des Hauses einen sehr schmerzlichen Eindruck gewonnen. Es seien Angriffe gegen die Generaldirektion der Staatsbahn erhoben worden, die man mit unbewiesenen Beschuldigungen zu begründen versucht habe und die er mit aller Energie zurückweisen müsse. Mit einer gesunden Finanzpolitik lasse sich der Bahnbau nicht vereinigen. Solange er Minister sei, werde man den Bau nicht ausführen. Trotzdem beschloß die Kammer einstimmig, die Petition dem Antrage der Deputation entsprechend der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Die Petition des Landwirtschaftlichen Vereins Lampertwalde bei Großhain und Umg. und Gen., die Aufhebung der Schonzeit für Eichhörnchen und Amseln betr., überwies man in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der II. Kammer der Regierung zur Erwägung. Nächste Sitzung morgen vormittag 11 Uhr.

Die Zweite Kammer vollzog heute zuerst die Wahl von drei Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Staatsgerichtshof. Zur Schlußberatung stand hierauf eine Petition des Pastors Ludwig Anader. Die Kammer beschließt, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Die Kammer erledigte hierauf den Antrag Böpffel und Genossen, die Veranschlagung der aus den Arbeiterversicherungen stammenden Bezüge zu den Gemeindesteuern nur zu 1/2 betr. Das Haus beschließt, die Regierung zu ersuchen, dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen,

durch den die betreffenden Bezüge nur zu 1/2 überall da in Anschlag zu bringen sind, wo Gemeindesteuern nach Maßgabe des Einkommens erhoben werden. Sodann fanden zwei weitere Petitionen Erledigung. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet die Schlußberatung über das gestern den Ständen zugegangene Dekret, betreffend den Entwurf zu einem Gesetze über die Gewährung der Entschädigung an die Mitglieder der Ständeversammlung. Berichterstatter Abg. Schick (Natl.) erklärt, die Deputation sei der Ansicht, daß es zweifellos praktisch sei, dem Vorgange des Reichstages entsprechend eine Pauschsumme auch für die Landtagsabgeordneten festzusetzen. Er bitte deshalb um Annahme der Anträge der Deputation. Bei Beratung über § 7 beantragt Abg. Merkel (Natl.), die Bestimmungen des Paragraphen dahin abzuändern, daß den Doppelmandatären bei ihrer Anwesenheit im Landtage Diäten in Höhe des vom Reichstage abgezogenen Betrags vergütet werden. Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte. Finanzminister Dr. v. Rüger warnt wiederholt vor Annahme des Antrages Merkel und meint, er würde bei dessen Annahme sein Interesse für das ganze Diätengesetz verlieren. Abg. Langhammer (Natl.) fordert die Freunde des Antrages auf, sich durch die Erklärungen des Finanzministers in ihrer Ueberzeugung nicht beirren zu lassen. Schließlich wird der Antrag Merkel in namentlicher Abstimmung mit 34 gegen 33 Stimmen abgelehnt und schließlich das ganze Gesetz mit 51 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Präsident stellt ausdrücklich fest, daß 67 Abgeordnete, also mehr als 1/2 sämtlicher Mitglieder des Hauses anwesend seien, und daß von den Anwesenden 51, das ist die erforderliche Zweidrittelmehrheit, mit Ja gestimmt haben. Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr. Wahlrechtsvorlagen.

Amtliche Mitteilungen aus der 12. Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu Eibenstock vom 21. Dezember 1908.

Anwesend: 19 Stadtverordnete. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordneter Dierich. Der Rat ist durch Herrn Bürgermeister Hesse vertreten. Außerdem ist Herr Justizrat Bamberg, Ritter pp., anwesend.

— Ohne Bewußtsein für daraus abgeleitete Rechte. — 1) Nach Abschluß der Verhandlungen mit den am Rathausneubau beteiligten Gewerbetreibenden hat der Stadtrat die Abrechnung über den Rathausneubau vorgelegt. Die Abrechnung und Beschlüsse werden von dem Herrn Bürgermeister vorgelesen, der seinen Darlegungen vorausschickt, daß der Bau den bewilligten Betrag von 150 000 Mk. nicht voll erfordert habe. Die Aufstellung weist folgendes nach:

Die Baukosten des Rathauses, ohne die Kosten des in früheren Jahren erkauften Platzes und ohne den Aufwand für Gas- und Wasserleitungseinrichtungen — denn letzterer ist beschlußgemäß von den betreffenden städtischen Werken selbst getragen worden — betragen: 139 357,72 Mk. Rechnet man trotzdem die Gas- und Wasserleitungskosten mit 5718,52 Mk. und 4353,99 Mk. = 10772,51 „ hinzu, so ergibt sich ein Bauauswand von insgesamt 149 450,23 Mk. Die eigentliche Bauausgabe von 139 357,72 Mk. ermäßigt sich noch durch Stistungsgelder für Arbeiten, die in den Baukosten mit enthalten sind, um 3789 Mk., also auf — 135 568,72 Mk. —

Nur dieser Betrag und einige vom Rate beantragte Ueberweisungen an andere Rassen im Gesamtbetrage von 10000 Mk. sind für den Bau aus den verfügbaren Anleihemitteln von 150 000 Mk. zu decken.

Die Einrichtungsgegenstände waren aus den Mitteln des städtischen Dispositionsfonds bis zum Betrage von 20 000 Mk. bewilligt. Außerdem auf 61 967,73 Mk. zu veranschlagenden Stistungsmitteln wurden ausgenommen nur 12 241,86 Mk.

Der frühere Ankauf des alten Friedhofs, (7680 qm à 3 Mk. = 22 980 Mk.), seine jetzige Einmündung und Herstellung als städtische Anlage, der Bau der Straße und der Wege im Rathausplatz, die Schloßplatzanlagen in Platz, in der inneren Auerbachstraße, in der Haberleite, die Fußwegherstellungen an der inneren Auerbachstraße, an der Haberleite, an der Seite des Gebäudes, die Pflasterung derselben, die Erweiterung von Areal zur Verbreiterung des Einganges der Haberleite, die Fußwegherstellung am Amtsgeschäftsgarten, die Instandsetzung des Schulplatzes, die Herstellung des Mennelbrunnens mit Treppenanlage und dergl. mehr haben einen Aufwand von 59 319,50 Mk. verursacht.

Dem Betrage steht eine Einnahme, bestehend in Stistungsgeldern, Staatsbeiträgen, Anliegerleistungen, Materialerlösen usw. gegenüber im Betrage von 7786,07 Mk., sodas sich der Aufwand für die Platz und für die genannten Arbeiten, die übrigens zum größten Teile auch ohne den Bau des Rathauses an und für sich hätten ausgeführt werden müssen, auf 51 533,43 Mk. ermäßigt. — Der Gesamtaufwand der Stadt beträgt somit

- 1.) 135 568,72 Mk. für das fertige Gebäude,
- 2.) 10 772,51 „ „ Gas- und Wasserleitung,
- 3.) 12 241,86 „ „ Einrichtungsgegenstände,
- 4.) 51 533,43 „ „ Areal und Herstellung der Umgebung des Rathauses.

Es. 209 416,52 Mk. Dieser Summe steht ein Wert gegenüber von 170 900, — Mk. Brandversicherungssumme, „ 49 000, — „ Mobiliarversicherungssumme für die Einrichtung einfl. der von den alten Diensträumen übernommenen, „ 22 980, — „ Arealwert, „ 34 009,23 „ „ Kosten der Anlagen, Straßen, Trottoire, Schienen pp.

Es. 276 889,23 Mk. Der Vermögenszuwachs für die Stadt beträgt demnach 67 472,71 Mk., mindestens aber — nach Abzug des Betrags für Herstellung der Rathausumgebung — 33 463,48 Mk.

Der Stadtrat hat beschlossen, den Betriebsmitteln der Stadt noch 10000 Mk. aus den Rathausbaumitteln zuzuführen und zwar 850 Mk. für den aus handplanmäßigen Mitteln beschafften Teiler und 650 Mk. als Berechnungsmaß für etwa noch unter Betriebsmitteln stehende Bauausgaben. Das Kollegium stimmt den Ueberweisungen zu.

Im Anschluß an die Bekanntgabe der Abrechnung trägt der Herr Vorsitzende Auskünfte verschiedener Städte, die neue Rathäuser gebaut haben, über die Zeit der Rechnungsführung für diese Bauten und über deren Abschlußsummen vor. Es geht daraus hervor, daß in den betreffenden Städten die Abrechnung auch nicht sofort nach der Ingebrauchnahme des neuen Hauses hat folgen können.

Herr Stadtverordneter Kunz wünscht die Uebermittlung eines fotografischen Abzuges des Rechnungsausguges. Es folgen hierbei Gegenbemerkungen der Herren Stadtverordneten Hirschberg und Rümel, sowie eine weitere Ausführung und Erläuterung der von beiden Herren geäußerten Ansichten durch den Herrn Ratverreter, woraus Herr Stadtverordneter Kunz noch betont, daß er die Abschrift lediglich aus Privatinteresse erbatte, also nicht daran gedacht hätte, sie Dritten gegenüber zu gebrauchen.

Nach weiteren Auseinandersetzungen wurde beschlossen, die Prüfung der Rathausabrechnung den Herren Mitgliedern des Rathausbauausgusses zu übertragen.

- 2) In die Kommission zur Vorbereitung der Wahl der ständigen Ausschüsse auf das Jahr 1909 wählt man die Herren Mitglieder des Kollegiums Dierich, Frische, Hirschberg, Rümel und Claus, die — soweit anwesend — die Wahl annehmen.
- 3) Der Herr Vorsitzende trägt die Beschwerde des Herrn Stadtverordneten Scheller über angeblich unzulässige Behandlung durch den Bürgermeister und den Richter in der letzten Stadtverordnetenversammlung vor. Er äußert dazu seine Meinung dahin, daß er weder das Borgehen des Herrn Stadtverordneten Scheller, wie es in letzter Sitzung beanstandet worden wäre, für berechtigt ansehen könne, noch daß die fragliche Handlungsweise dem Interesse der Stadt oder demjenigen des Kollegiums gebiet hätte. Sie habe lediglich die Stadt diskreditiert. Der Herr Vorsitzende fragt sodann das Kollegium, welche Stellung es heute zur Sache einnehme, ob es die Handlung des Herrn Scheller billige oder missbillige. Gegen 1 Stimme spricht das Kollegium seine Billigung aus.
- 4) Von der Abrechnung über den Aufwand für Dekorationen usw. gelegentlich des Besuchs Sr. Maj. des Königs nimmt man Kenntnis.

5) Ferner nimmt man dankbar Kenntnis von Stiftung eines Betrages von insgesamt 100 M. zur Anschaffung von 2 Wertenbüchern für das Beschließungszimmer des neuen Rathhauses durch die Herren Glasmeister Schlegel, Kuerbach, Steinbruchbesitzer R. Winklich, Sauerperdorf und Landwirt Christian Kögelb-hier.

6) Der Begründung einer neuen Hilfslehrerstelle an der Bürgerschule hier von Ostern 1909 ab stimmt man zu.

Fernste Nachrichten.

— Wolf und Meerschweinchen. Unter dieser Spitzmarke lesen wir im „Tierfreund“ von Nr. 14 des Daheim folgende Beobachtung einer Leserin: In einem zoologischen Garten konnte ich vor einigen Jahren ein merkwürdiges Freundschaftsverhältnis zwischen einem Wolf und einem Meerschweinchen beobachten. Der Wolf hatte im Freien einen sehr schönen großen Käfig mit einer Felshöhle im Hintergrunde und einem Wasserbassin im Vordergrund. Dort sah ich ihn eines Tages mit einem Meerschweinchen im Rasen. Er tauchte es in das Wasser und legte das zitternde Tierchen in den von der Mittagssonne beschienenen Sand, und zwar zwischen seine ausgestreckten Vorderpranken. Er beleckte es von allen Seiten und beobachtete jede Bewegung des Tierchens. Erschien es ihm fluchtverdächtig, ergriffte er es sofort beim Genick. Mich empörte dieses grausame Spiel und ich suchte mit den Wärtern auf, um ihn zu fragen, weshalb man das dulde. „Ja, du lieber Gott, was will man machen“, lachte der Mann. „Das Meerschweinchen hat sich vorgestern in die Höhle des Wolfes verlaufen und er gibt's nimmer heraus. Sobald man es ihm nehmen will, schleppt er es in die Höhle und legt sich davor. Nun nehmen Sie es ihm einmal weg!“ „Wenn er es nur lieber fressen möchte“, meinte ich. „Der wird sich hüten, er ist froh, daß er ein Spielzeug hat!“ Mich interessierte die Sache und so ging ich während meines vierzehntägigen Aufenthaltes in jener Großstadt fast alltäglich in den zoologischen Garten und suchte den Wolfstätig auf. Es war immer noch das alte Spiel. Der Wolf badete das Meerschweinchen, trocknete es an der Sonne und ließ es nicht aus seinen Fängen. Nur konnte man deutlich bemerken, daß das Meerschweinchen sich kaum noch fürchtete und keine Fluchtversuche mehr riskierte. Es huschelte sich nach dem täglichen Bade ganz behaglich in das zottige Fell des Wolfes ein und der nahm es nur noch am Genick, wenn er es ins Wasser tauchte oder in seine Höhle trug. Spielend rollte er es im warmen Sande hin und her, beleckte es dann wieder zärtlich, und wenn er sich legte, mußte es zwischen seinen Vorderpranken liegen. Das war im Frühsommer gewesen. Als ich im Herbst die Stadt wieder besuchte und auch nach dem Schicksal der seltsamen Freunde forschte, erzählte mir der Wärter, daß das Meerschweinchen diese Freundschaft sechs Wochen ertragen habe, dann aber verendet sei. Gebissen oder gefressen habe es der Wolf nicht, wohl aber könne er es im Schlafe erdrückt haben. Jedenfalls sei er tiefbetrübt über den Verlust seines Spielzeuges gewesen, habe einen ganzen Tag nicht gefressen, nur immer den Kadaver zwischen den Vorderpranken liegen gehabt und ihn, ab und zu von einer Seite zur andern wälzend, traurig angesehen. Nur mit Gewalt habe man den Kadaver entfernen können,

wonach der Wolf sich in seiner Höhle verkrochen habe und tagelang nicht zum Vorschein gekommen sei. Damit das Tier nicht einginge, habe man ihm eine Wölfin zugesellt, der es auch bald gelungen sei, seine Trauer zu beseitigen.

— Rindermund. Klein Ilse sieht staunend ihr Bräderchen in seinen ersten Höschen; bisher ist sie mit ihm stets gleich gekleidet gewesen und erwartungsvoll fragt sie die Mutter: „Mutterschen, wie lange dauert es denn noch, bis ich ein Junge bin?“

„Henneberg-Seide“

v. Nr. 1.19 ab! — Schon verzollt!
Verkäufung für Muster!
Nur direkt v. G. Henneberg, Zürich

MESSMER'S THEE

in Paketen von 25 Pfg. aufwärts. Bevorzugte Mischung a Mk. 2.80 pro Pfund, fein, kräftig ausgiebig, und Mk. 3.50, mild und aromatisch
Althe Gänzel, Delikatessen, Fernsp. 79.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenloch vom 17. bis 23. Januar 1909.

Ausgebeten: 4) Franz Paul Vogel, Kaufmann hier, ehel. S. des Ernst Hermann Vogel anf. Harenstr. 11 in Markbach mit Doris Hättner hier, ehel. T. des Gustav Magnus Hättner, Privatier hier. 5) Friedrich Max Kunz, Bäcker hier, ehel. S. des Christian Hermann Kunz, Gutsbesitzer in Buerstedt mit Olga Anna Schmidt hier, ehel. T. des Arno Leopold Schmidt, anf. 28. und Kaufmann hier.
Getraut: 6) Richard Albert Wehsporn, Handarbeiter hier mit Anna Helene geb. Schott hier.
Getauft: 13) Max Erich Große. 14) Johannes Alfred Junf. 15) Johannes Erich Radecker. 16) Hedwig Minna Eicha. 17) Maria Minna Unger. 18) Erich Walter Weichsner. 19) Hans Walter Heymann.
Verstorben: 10) Irene Anni, ehel. T. des Julius Gustav Gläß, Maschinenführer hier, 1 J. 11 M. 2 T. 11) Maria Helene, ehel. T. des Moritz Curt Stemmler, Handarbeiter hier, 3 M. 6 T. 12) Theodor Siegel, anf. 8. und Glasmeister hier, ein Ehem. 69 J. 3 M. 2 T. 13) Julius Hermann Kunz, anf. 8. und Schuhmachermeister hier, ein Ehem. 79 J. 6 M. 15 T.

Am 3. Sonntage nach Epiphantas:

Vorm. Predigtzeit: Matth. 8, 5—13. Der Pfarrer. Die Beichtrede hält Pastor Rudolph.
Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst für die Knaben im Alter von 10—14 Jahren. Der Pfarrer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. III. post Epiph. (Sonntag den 24. Januar 1909)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Wöttger. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. und 6. Schuljahr, Pastor Wöttger.
Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 22. Januar. Die 2. Kammer nahm unter Aufhebung ihrer Beschlüsse vom 1. und 2. Dezember das Wahlgesetz in der von der ersten Kammer beschlossenen Fassung in namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 5 Stimmen an.

— Berlin, 21. Januar. Als der Kaiser heute abend zu dem Dernburg-Vortrage im Reichstage erschien, erhoben sich auch von den anwesenden Sozialdemokraten drei

von ihren Plätzen, und zwar waren dies die Abgeordneten Dr. Frank, Dr. Südekum und Hildebrand.

— Berlin, 10. Janr. Vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I stand heute Georg Locke aus Budapest, der sich als natürlicher Sohn und Erbe des verstorbenen Erzherzogs Joseph von Oesterreich bezeichnet und die Mercedes-Automobilgesellschaft um 40 000 M. geschädigt hatte, unter der Anklage des Betruges und der unbefugten Führung eines Adelsstitels. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft verurteilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

— München, 21. Januar. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge geriet ein mit Schülern besetztes Automobil der bayerischen Chauffeurschule auf der Fahrt von Lohhof nach München in einen Graben und überschlug sich. Der Schüler Hufnagel wurde hierbei getötet.

— Petersburg, 21. Januar. In dem Prozeß gegen General Alexejew wegen Bestechlichkeit erklärte der Angeklagte, von der Firma Hohlfisch für die Ueberlassung einer kriegstechnischen Erfindung Geld erhalten zu haben. Den Blättern zufolge erklärte der Angeklagte, die Firma habe seine Erfindung nur an Rußland verkaufen dürfen.

— Petersburg, 21. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In einigen ausländischen und darauf auch in russischen Blättern erschien die Nachricht, daß in der Zeit von 1902—1905 Agenten der russischen Polizei an der Organisation einiger terroristischer Akte teilgenommen hätten, so an der Ermordung des Großfürsten Sergius, Plehwe, Schypjagius und anderer. Diese Nachrichten sind vollkommen erfunden.

— Petersburg, 21. Januar. Heute sind 34 Personen an Cholera erkrankt. Der gegenwärtige Krankenbestand beträgt 314.

— Haag, 21. Januar. In der heutigen Besprechung des venezolanischen Sondergesandten Paul mit dem Minister des Aeußern wurde über alle strittigen Punkte Einvernehmen erzielt. Das Protokoll, durch welches die diplomatischen Beziehungen mit Venezuela wieder hergestellt werden, soll nächste Woche unterzeichnet werden.

— Tanger, 21. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Nach einer Meldung aus Fez vom 18. ds. Mts. ist die Abteilung des Stammes Bumjian, welche Muley Hafid gegen den Roghi entsandt hatte, von diesem geschlagen worden. Mehrere Flüchtlinge sind in Tanger eingetroffen.

— Santiago de Chile, 21. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Die diplomatischen Beziehungen zwischen Chile und Peru sind gegenwärtig gespannt, weil letzterer Staat die von Chile nachgesuchte Niederlegung eines Kranzes an dem in Lima errichteten Denkmal für die im Kriege zwischen den beiden Staaten im Jahre 1879 Gefallenen abgelehnt hat.

Wettervorhersage für den 23. Januar 1909.
Ostwind, heiter, trocken, Frost.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Statt besonderer Meldung!

Heute früh nach 9 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester

Emma Aline Unger.

In tiefstem Schmerze zeigen dies nur hierdurch an

Die Hinterbliebenen

Marie Unger. Ida Unger. Otto Unger.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Knappe & Wärt's
Eucalyptus-Bonbons
Bestes Hustenmittel der Welt
Schutzmarke Zwillinge
Paket 30 Pfg.
bei G. Händel Wwe., S. Lohmann.

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung.

Hilfe b. Blutlod. Niemann,
Hamburg, Renzelstr. 40.

Für Wirte!
Vorschriftsmäßige
Bierpreis-Platate
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Gannebohn.**

Patent-Bureau
Theuerkorn, Zwickau/2s.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange ihres teuren Entschlafenen, des Glasmeisters
Theodor Siegel,
sagen nur hierdurch ihren herzlichsten Dank
Die tieftrauernde Witwe
Anna Siegel nebst Kinder.

Frische Hasen
Foucarden, Rehrücken, Leb.
Karpfen, Schleien
empfehlen
Max Steinbach.

Das neue Bartpflegemittel **Struwelin**
gibt dem Barte jede Form ohne zu schneiden, ohne Brenneisen und ohne
Bartbinde, hergestellt von **C. D. Wunderlich, Hoflieferant, Rürnberg,**
zu Mk. 1.— und Mk. 2.— p. Fl. bei: **H. Lohmann, Eibenloch.**

Zwei einsp. Rennschlitten | **Guter Sticker**
verkauft **Alban Reichner.** | sofort gesucht **Reugasse 2.**

Bruchbandagen, Leibbinden,
Spülkannen, Doppelklystiere, Luft-
kissen, Unterlagkissen, Suspensorien,
Gummiartikel, Gummiwäse usw.,
desgl. feinste Parfüms, Seifen, Zahn-
bürsten usw., sowie Haarpöpsel em-
pfeilt billigt
H. Scholz,
Neumarkt 3.

Keinen Husten
mehr bekommt man nach dem Gebrauch
von **Waltsgott's** vorzüglich
wirkenden **Eucalyptusbons-**
bons. Allein echt in P. à 25 u. 50
Pfg. bei **E. Eberleu.**

Gummiüberschuhe,
beste Qualität, sowie **Dshaker Filz-**
überschuhe für Damen und Herren
empfeilt **Hermann Horbach,**
nur Wiesenstr. 8, am Stern.

Geübte Stilmädchen,
die sofort antreten können, gesucht.
Off. unter „Rex“ an die Exped.
dieses Blattes.

Einige ältere geübte
Stilmädchen
werden bei hohem Lohn gesucht.
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Für Schneiderinnen
grösste Vorteile
bietet das
Espresso-Lager
d. Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin—Chemnitz
für
Eibenstock **C. G. Seidel.**

Ein Schirm gefunden. Wo
abzuholen, sagt
die Exped. d. Bl.

Aktien-Kapital M. 7500 000.— Reserven ca. M. 1500 000.—

Eibenstocker Bank

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.
Fersprechenschluss Nr. 100.

Offizielle Annahmestelle für Zahlungen für das
K. K. Postsparkassenamt in Wien.

Erledigung aller in das Bank-
fach einschlagenden Trans-
aktionen.

Eröffnung von laufenden Rech-
nungen, Scheck-Verkehr.

An- und Verkauf von Staats-
papieren, Aktien usw.

Vermietung von Tresorfächern
unter eigenem Verschluss der
Mieter.

Annahme von Geldern zur Verzinsung je nach Kündigungsfrist zu den
höchsten Tagessätzen.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Die Geburtstagfeier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. be-
geht der Verein zugleich mit seiner diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung,

welche Sonntag, den 31. Januar 1909, von nachmittags 1/2 3 Uhr an im
Saale des „Schützenhauses“ abgehalten wird.

Unter Hinweis auf nachstehende Tagesordnung wird zu allgemeiner
Beteiligung hierdurch kameradschaftlichst eingeladen.

Tagesordnung.

- 1) Richtigsprechung der Rechnung vom Jahre 1907.
- 2) Bekanntgabe der Rechnung vom Jahre 1908 und Wahl der Revisoren.
- 3) Bericht des Vorstehers auf das Jahr 1908.
- 4) Beschlussfassung über einen Antrag des Direktoriums und Ausschusses.
- 5) Neuwahl von 7 Ausschussmitgliedern.

Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.
Herrn Wagner, Vorsteher.

„Feldschlößchen“.

3 Min. vom ob. Bahnhof. 30 Min. vom Bahnhof Blauenthal.
Altrenommiertes Konzert-, Theater- und Ball-Lokal.

Achtung. Achtung.

Von Sonnabend, den 23. bis Dienstag, den 26. Januar gastiert
in meinem Lokal **Deutschlands größte**

Damenringkämpfertruppe,

bestehend aus 8 Damen, darunter eine Neu-Seeländerin. Genannte
Truppe ist bisher nur in den größeren Städten aufgetreten, wie z. B. in
München, Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Wien usw.

Da ich weder Kosten noch Mühe scheut, um meinen werten Gästen
einmal etwas noch nie Dagewesenes zu bieten, so bitte ich schon im Voraus
um geneigten Zuspruch.

Arthur Auer.

Gleichzeitig vom 23.-26. d. M. Anstich von dem weit u. breit bekannten
Einsiedler Doppelbock.

Bitte genau die Plakatsäulen zu beachten. Näheres besagen die Tageszettel.
Kommen! Sehen! Staunen!

Sonntag nachmittags Ringkampf.

Von 8 Uhr ab Ballmusik.

Konzert- u. Ball-Deutsches Haus, Eibenstock.

Größtes Vergnügungs-Lokal der weiten Umgebung.
Sonntag, den 24. Januar, von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
(Blas- und Streichmusik.)

Gebe einer geehrten Einwohnerschaft, Freunden, Bekannten und Nach-
barn hierdurch bekannt, daß ich am selbigen Tage meinen

Jahresschmaus

mit abhalte und werde mit **fr. Speisen** (à la carte), sowie **Bieren** und
Weinen bestens aufwarten und lade zu recht zahlreichem Besuch freund-
lichst ein.

Emil Neubert.

Sonntag, den 24. Januar 1909,
neu vorgerichtete

Spiegel-Eisbahn!

Abends **italienische Nacht.**
Jeder 100. Besucher erhält ein Paar
neue **Schlittschuhe** oder eine Flasche
Schwein-Essen. Um zahlreichen
Besuch bitten

Gustav Georgi.

Heiserkeit

verschwinden bald bei Gebrauch der
echten
„Süsses Knötchen-Caramellen“
à Paket 25 Pfg. allein bei: **H. Loh-
mann, Drog., Emil Eberlein,**
Colonialw.

Simbeer-Marmelade

Johannisbeer- „

Aprikosen- „

Orangen- „

in feinsten Qualität bei
Max Steinbach.

Wieder neu eingegangen:

Rodel-Schlitten

Rodel-Mützen

Rodel-Shawls

Rodel-Handschuhe

Rodel-Schleier

Ruschel-Schlitten

Schlittschuhe.

— Nur erstklassige Fabrikate. —
Billigste Preise.

Warenhaus

A. J. Kalitzki Nachf.

Carlsbaderstraße 10

ist per 1. Februar 1909 eine

halbe Etage

anderweit zu vermieten.

F. M. Helbig.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat

Bäcker

zu werden, kann Offern in die Lehre
treten bei

Karl Ehrlich

Aue, Schneebergerstr. 48.

Linoleum

per □-Meter von Mk. 1.10 an. — Ausserdem

Beste

zu halben Preisen

in prima Qualitäten und bedruckter Ware
in allen beliebigen Längen.

Durchgehendes Linoleum

reguläre Ware, per □-Meter von Mk. 1.70 an.

Sonntags
2—4 Uhr
geöffnet.

Freymann & Rönnau,
Annaberg (Sachsen).

Muster-
sendung
franko.

Waterländischer Volksverein.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Waterländische Ausbildungsabende

im Hotel Rathaus, 1 Treppe.



Achtung!

Der diesjährige

öffentl. Volksmaskenball

findet Mitte Februar im „Deutschen
Haus“ statt.



Wichtig für Fabrikanten.

Würde es sich lohnen, am hiesigen Platze eine **Spitzen-
äberei** für Metall-, bunte Seiden-, Kunstseiden-, Woll- u.
Baumwollstickereien **Trockenbeize** zu errichten. Werte In-
teressenten werden gebeten, event. Mitteilungen in der Exp.
bis. Bl. unter **B. C. 420** abzugeben.

Unter Oberaufsicht des Kgl. Ministeriums
des Innern.

Gegr. 1897.

Glänzende Erfolge. Mässiges
Honorar.

Handelsschule. Handelsrealschule und Realschule.

Umfassende kaufm. und wissenschaftliche Ausbildung.
— Je nach Alter und Vorbildung kann das **Einjäh-
rige auf 3** verschied. Wegen erlangt werden.
Pensoant. Prosp. frei.

Jahnn
Handelslehranstalt
Klingenthal i. S.

Frisches Gemüse

als **Tomaten, Rosen-, Blumen-
und Krautkohl, Spinat, Ra-
pünzchen, Petersilie, Schwarz-
wurzeln, Almeriatrauben,** einen
großen Vorrat **zuckersüße Apfe-
lunen und Zitronen, feinste
Amerikaner u. Tiroler Tafel-
äpfel** und verschiedene andere Sor-
ten in großer Auswahl, ferner **Lauch
im Rüsschnitt, starke Kale, Pie-
ler Pöcklinge u. Sprossen, div.
Tafelkäse, frische Frankfurter,
stets frischen Quark** empfiehlt
Alno Gänzel.

2 Siebelskuben

mit Zubehör im Ganzen, auch geteilt,
zu vermieten.

Garçon mit, auch ohne Pension
zu vermieten

Eine schöne freundliche
Erker-Wohnung
sofort oder später zu vermieten
am Stern 6.

Ein **Familienlogis**
mit Zubehör ab 1. April zu ver-
mieten bei

Gemüsedir. Kehler.

Eine **Stube**
ist zu vermieten und kann sofort be-
zogen werden

Fundstr. 9.

Ein **eiserner**
Rüdenherd, gut
erhalten,
1 **Stoßtagere, 1 runder Tisch,**
1 **große Bettstiege** billig zu ver-
kaufen.

Langestr. Nr. 8.

Ordentliches fleißiges Dienstmädchen

wird per 1. März gesucht im
Deutschen Haus.

Junge fette Safermaßgänse,

bratfertig und geteilt, empfiehlt
J. Hauschild.

Centralhalle.

Heute Sonnabend
Reh-Ragout.

Pfeifen-Club.

Heute **Sonnabend,** abends 9 Uhr
Haupt-Versammlung
im Vereinslokal

Das Erscheinen aller Mitglieder
ist notwendig, da andernfalls von
größeren Aufführungen beim Stif-
tungsfest abgesehen wird.

Der Vorstand.

G. G.

Sonnabend bei schönem Wetter
1/9 Uhr **Ausfahrt nach Wildenthal.**

N. S. Militär-Verein

Eibenstock.

Sonntag, den 24. Januar
nachm. von 3—5 Uhr **Einzahlung.**
Restanten werden besonders auf Ver-
bindlichkeit aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Die heutige Nummer
enthält als Extrabeilage
einen **Prospekt** des Herrn **Alban
Seidel** hier, auf welchen hiermit
hingewiesen sei.

Beilage zu Nr. 10 des „Amts- und Anzeigebblattes.“ Eibenstock, den 23. Januar 1909.

Son Landtag.

Dresden, 20. Januar.

W. 1. Kammer. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Beratung über das Wahlgesetz für die 2. Kammer der Ständerversammlung. Haus und Tribünen sind dicht besetzt. An den Regierungskreisen bemerkt man die Staatsminister Dr. v. Kiser, Graf v. Hohenhausen, Kriegsminister v. Hausen und Kultusminister Dr. Beck. Der Beginn der Verhandlungen steht bis 1/2 12 Uhr hin. Um diese Zeit erscheint Präsident Graf Bülow und spricht in ziemlich erregter Sprache folgende Worte: Meine Herren! Ich bin leider gezwungen Ihnen mitzuteilen, daß wir veranlaßt sind, unsere Sitzung auf eine Stunde zu versetzen. Es sind noch im letzten Moment Schwierigkeiten eingetreten, die ich allerdings hoffe noch in Ordnung zu bringen. Ich vertage deshalb die Sitzung bis 1/2 1 Uhr.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erteilt der Präsident dem Berichterstatter der 1. Deputation Gehrtmann das Wort zu seinem Referat. Der Berichterstatter führt aus: In seinem und des ganzen Landes lebhaften Bedauern hätten trotz ernstlicher Bemühungen die Verhandlungen der 2. Kammer über die Wahlreform keinen Erfolg gehabt. Der Beschluß der 2. Kammer sei durch eine so geringe Mehrheit gefaßt worden, daß er anfechtbar erscheine. Die Situation sei überaus ernst und dränge unabweislich darauf hin, daß der Beurlaubung des Landes ein Ziel gesetzt werde. Wenn die Stände und Vertreter der 2. Kammer nach Hause gingen, würde die Spannung andauern und schließlich zur Entladung kommen müssen zur Freude des Tertius gaudens. Alle diese Umstände hätten der Deputation die Wege zu der neuen Verlage gewiesen, die den praktischen Bedürfnissen des Landes entsprechen soll. Neben geht dann auf die Wünsche der Vertreter der nationalliberalen und konservativen Partei der 2. Kammer ein, die die Deputation andererseits gegenseitigen Verhandlungen ein und konstatiert, daß sich die Deputation der 1. Kammer darauf beschränken müssen, der 2. Kammer eine Reihe Vorschläge zur Auswahl vorzulegen. Er konstatiert mit Freude, daß man sich auf den jetzt zur Beratung stehenden Vorschlag geeinigt habe, daß für die Annahme derselben die Zweidrittelmehrheit der 2. Kammer genügt sei und daß auch die Regierung ihre Zustimmung dazu gegeben habe. Hierauf geht Redner näher auf die Einzelheiten der Vorlage ein. Staatsminister Dr. Graf v. Hohenhausen spricht dem Berichterstatter für seine wertvolle Arbeit um das Zustandekommen eines Wahlgesetzes den Dank aus. Er wolle heute nicht von den Opfern sprechen, die alle, nicht zum wenigsten die Regierung, gebracht hätten, indem die Regierung auf das von ihr bis zum letzten Augenblick festgehaltenen Verhältniswahlrecht verzichtete. Sie habe aber Verzicht auf dieses Prinzip geleistet, um nicht in eigenwilliger Weise einen Konflikt zwischen Regierung und Kammer herbeizuführen. Er hoffe und wünsche, daß durch das Zustandekommen des neuen Wahlgesetzes der innere Frieden und die Freude am Staatsleben im Lande gesichert sein möchten. Es fand hierauf namentliche Abstimmung über die Deputationsanträge statt. Sämtliche anwesenden Mitglieder der Kammer — es fehlte nur ein Abgeordneter — stimmten mit Ja. Dieses Resultat wurde mit lebhaften Beifall aufgenommen. Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 10 Uhr.

2. Kammer. In der heutigen Sitzung fand zuerst die allgemeine Vorbereitung über den Gesetzentwurf betr. die Gewählung der Entscheidung an die Mitglieder der Ständerversammlung statt. Abg. Gontard (Nat.) erklärt, daß seine politischen Freunde mit der Vorlage einverstanden seien, und beantragt die Verweisung an die Finanzdeputation A. Abg. Merkel (Nat.) fordert, daß die Punkte, die sich nach § 7 des gegenwärtigen Entwurfes für die Doppelmandata ergeben würden, beseitigt werden. Abg. Bauer (Nat.) erklärt für seine Person, daß eine Erhöhung der Tagesrate entsprechend den veränderten Verhältnissen angebracht ist, daß diese Erhöhung aber von einem der nächsten Landtage hätte beschlossen werden sollen. Abg. Günther (Frel.) hat die schwersten Bedenken gegen das Dekret und zwar auf Grund der Erfahrungen mit dem Reichsstaatsbankrottgesetz, das äußerst schädlich wirkte. Für einen Pauschalzins könne er nicht stimmen. Abg. Hübn er (Frel.) erklärt, gegen das Dekret zu stimmen. Er hätte sich vielmehr mit einer Erhöhung des Tagesgeldes von 12 auf 15 Mark einverstanden erklärt. Mit dem Pauschalzins könne er sich nicht vereinbaren. Abg. Reitel (Nat.) erklärt, dem Uebelstande, der sich durch das Fehlen der namentlichen Abstimmungen ergeben könnte, könne man dadurch begegnen, daß man Anträge auf namentliche Abstimmung 24 Stunden vorher bekannt gebe. Finanzminister Dr. v. Müller erklärt, er hätte eigentlich gewünscht, daß die Vorlage auf einfachem Wege erledigt und nicht erst an die Finanzdeputation verwiesen würde. Die Regierung müsse es bei ihren Vorschlägen bedenken lassen und könne einer etwaigen Änderung, die eine wesentliche größere Befähigung des Landes herbeiführen würde, nicht zustimmen. Abg. Hübn er (Nat.) erklärt, daß es wünschenswert sei, die Deputationsfrage nach während der gegenwärtigen Session zu erledigen und entgegenstehe dann auf die Ausführungen des Abg. Günther, der wiederum gegen den Abg. Hübn er polemisierte. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch Abgeordnete O. P. G., der einige Bedenken gegen die Bestimmungen der Vorlage äußert, der Finanzminister Dr. v. Müller, und noch eine Zahl Abgeordnete. Schließlich wird das Dekret antragsgemäß an die Finanzdeputation A. verwiesen. Es folgen Eisenbahnanträge. Zunächst beschäftigt sich die Kammer mit den Petitionen des Komitees zur Erbauung einer Eisenbahn von Dorna über Lausitz mit Anschluß an die Linie Leipzig-Döbeln-Dresden. Der Deputationsantrag geht dahin, die Petition der Regierung mit der Maßgabe zur Erledigung zu überweisen, daß die Interessenten angemessene Beiträge leisten. Nach längerer Debatte stimmt die Kammer dem Deputationsantrag zu. Sodann findet die Schlussberatung über die Petitionen um Erbauung der Nordostbahn und Anschluß an dieselbe statt. Die Deputation beantragt, die Petition um Erbauung einer Nordostbahn Großhain-Prichwitz-Radeburg-Königsbrunn-Kamenz bis Radeburg der Staatsregierung wiederum zur Erledigung zu überweisen, hingegen die Petition um Erbauung einer normalspurigen Verbindungsbahn von Arnsdorf nach Radeburg-Radeburg-Großhain sowie einer solchen von Schwednitz nach Straßgraben zur Zeit auf sich beruhen zu lassen. Der Finanzminister betonte u. a., die Regierung könne das Projekt in absehbarer Zeit nicht verwirklichen; angesichts der unglücklichen Verhältnisse besonders auch im Reich könne die Regierung unmöglich 18 Millionen für ein solches Projekt aufwenden. Der Deputationsantrag wird schließlich angenommen. Das Haus vertagt sich dann auf morgen Vorm. 10 Uhr.

Ein tapferer Mann.

Er war ein tapferer, deutscher Mann! Das schreibt die deutsche Presse dem toeben im 64. Lebensjahre an einem Herzleiden in Berlin jäh verstorbenen Dichter Ernst von Wildenbruch zum Nachruf. Ueber Einzelheiten in seinen zahlreichen dramatischen Werken mag hier und da eine Meinungs-Verchiedenheit bestehen, niemand leugnet, daß der zeitweise „Hofdichter“ und „Hohenzollernsdichter“ genannte Poet ein ganzer Mann war, der vor jedem, wer es auch sein mochte, den vollen Mut seiner Ueberzeugung und die Energie zur Wahrheit hatte. Die dahinstürmende begeisterte Sprache, die aus seinen Dichtungen klingt, kennzeichnete auch den Mann, der nie etwas für sich selbst begehrte, nie etwas Halbes wollte, kein Sich-Duden und keine Rücksicht kannte, wo es hieß, Farbe bekennen. Seinen Charakter bekräftete schon sein Äußeres; er war eine gedrungene Gestalt, einer von den Menschen, denen man auf den ersten Blick ansieht, er hat einen steifen Nacken. Gerade, weil Männer, wie er, heute so selten geworden sind, ist die allgemeine Teilnahme groß, und nachdem Ernst v. Wildenbruch im schönen Weimar, wo er sich im Vorjahr ein Haus bauen ließ, seinem letzten Willen nach bestattet worden ist, werden ihm Tausende und Abertausende, denen seine Dichtungen reiche geistige Nahrung boten, in Gedanken einen Kranz winden!

Eine Dichter-Laufbahn, wie die Wildenbruch's, er war Abtrübsen ein Urenkel König Friedrich Wilhelm's II. von Preußen, ist selten: Als Sohn eines hohen preussischen Beamten, des Generalkonsuls von Wilden-

bruch, in Konstantinopel geboren, wo er auch seine Knabenjahre verlebte, ward er später Offizier, studierte dann noch Jura und trat ins Auswärtige Amt in Berlin, in dem er bis 1900 tätig war. Der eifrige und gewissenhafte Legationsrat, der Wildenbruch war, ließ sich nicht von dem stürmischen Dichter beeinflussen, aber noch weniger dieser letztere von dem hohen Beamten. Wie schon oben gesagt, niemals, zu niemanden hat er aus seiner Ueberzeugung ein Hehl gemacht, und er konnte zu hohen Herren und Fürsten mit einer Offenheit reden, die einem Hofmannen Entsetzen eingeflößt hätte.

Schon früh begann er mit Gedichten und kleinen Dramen seine literarische Tätigkeit, ohne aber zuerst Anerkennung zu finden. Dann führten die Meiningen Hofschauspieler des Herzogs Georg seine „Karolinger“ auf, und damit war Wildenbruch über Nacht ein berühmter Mann geworden. Es folgten die Dramen „Harald“, „Der Kenonit“, „Väter und Söhne“, „Das neue Gebot“. Und dann kamen seine Werke aus der Geschichte der Hohenzollern und des Deutschen Reiches. „Die Luthows“ waren es ganz besonders, die ihn weithin über Berlin's Grenzen hinaus populär machten, viel beachtet ward auch „Der neue Herr“, der den Regierungs-Antritt des Großen Kurfürsten behandelte. Am allerbekanntesten ward aber sein „Heinrich-Drama“, das den Kampf Heinrich's IV. gegen Papst Gregor zum Mittelpunkt hat. Sein letztes Werk, das ebenfalls einen großen Erfolg errang, war „Die Rabensteinerin“. Es ging über die meisten deutschen Bühnen.

Persönlich trat Wildenbruch gegen einen Wiederaufbau der Heidelberger Schloß-Ruine auf, für den sich auch der Kaiser interessiert hatte. Dieser Artikel war von einem solchen Erfolge, daß damals der Gedanke für lange Zeit fiel. Auch in Weimar versocht er die Interessen der Goethe-Gesellschaft mit außerordentlichem Freimuth gegenüber dem Hof. Sein Nationalheld war Bismarck, dessen Andenken und Verdienste von ihm stets gefeiert sind. Leider hat starke Schwerhörigkeit ihn schon manches Jahr aus geselligen Kreisen fern gehalten; seinen dichterischen Tatendrang und seinen Mut zur Wahrheit hat aber auch dies Leiden nie beeinträchtigt.

Aufruf zur 19. Jahrhundertfeier der Hermannschlacht im Teutoburger Walde.

Das Jahr 1909 ist ein Jubiläum in der deutschen Geschichte. Neunzehnhundert Jahre sind verflossen seit den Tagen, da im Teutoburger Walde Hermann den Varus schlug. Mit dieser großen Waffentat hat nicht nur die eigentliche Geschichte unseres Volkes ihren Anfang genommen, sondern auf ihr beruht im Grunde auch unser ganzes Volkstum. Ein eigenartiges Geschick ist der Hermannschlacht in der Geschichte des deutschen Volkstums beschieden gewesen: Während sie in den ersten Jahrhunderten ausschließlich den Sagen- und Heldensagen unseres Volkes bereichert hat und ihr Held hingewachsen ist in jene Siegfriedsgestalt, die noch heute als die schönste Verkörperung des deutschen Heldentums gilt, ist sie später lange so gut wie vergessen gewesen. Erst als die Deutschen anfangen, sich wieder auf ihr Deutschtum zu befinden, da trat auch jenes Ereignis wieder mächtig hervor in der Geschichte, in der Dichtkunst und in der begeistertsten Teilnahme der ganzen Nation. Ort und Verlauf der Schlacht wurden erforscht; Klopstock, Kleist, Grabbe und andere schufen ihre Heldensieder und Dramen; und als mit und nach den Freiheitskriegen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Sehnsucht nach Einheit immer stärker erwachte, da erstand in Ernst v. Bandel der Gedanke, auf der weithin sichtbaren Kuppe der Grotenburg ein Denkmal Hermanns des Befreiers als Wahr- und Wahrzeichen für das deutsche Volk aufzurichten. Die Vollendung wurde aber erst möglich, nachdem der Einheitsgedanke in der Schöpfung des Deutschen Reiches seinen glanzvollen Ausdruck gefunden hatte. So ist denn die Hermannschlacht in unserer Erinnerung erst wieder recht lebendig geworden, seitdem wir wieder ein Volk geworden sind, und wenn 18 Jahrhunderte vorübergegangen sind, ohne daß man jener ersten Großtat der Deutschen festlich gedacht hat, so haben wir bei der 1900. Wiederkehr um so mehr Veranlassung, sie zu feiern und ihren Ruhm als teures Vermächtnis den kommenden Geschlechtern zu überliefern. Eine allgemeine Erinnerungsfeier zur 1900jährigen Wiederkehr der Tage der Hermannschlacht wird also geplant. Eine solche Feier kann nur an der Stelle stattfinden, die durch das Hermannsdenkmal ihre nationale Weihe erhalten und in deren näherer oder weiterer Umgebung die Vernichtung der römischen Legionen stattgefunden hat. Männer vom Teutoburger Walde haben sich zusammengetan, die Feier vorzubereiten, die als eine deutsche Nationalfeier gedacht ist. Als Festwoche sind die Tage vom 15. bis 22. August bis. In Aussicht genommen, da in derselben Zeit (16. August) im Jahre 1875 die Weihe des vollend. Hermannsdenkmals vor Kaiser, Fürsten und vielen Vertretern des deutschen Volkes erfolgt ist. Fertig gestellt ist bereits ein Festspiel, das in jenen Tagen im Freien angefaßt des Hermannsdenkmals zur Ausführung kommen soll. Am 15. August wird der Ausschuß für ein Bandel-Denkmal eine im Geiste des Hermannsdenkmals geplante, mit einem Reliefbildnisse Ernst v. Bandels geschmückte neue Anlage festlich weihen; am 22. August wird der deutsche Turnkreis VIII. eine Feier mit turnerischen Spielen und Wettkämpfen veranstalten. Geeignete Ansprachen werden bei beiden Gelegenheiten auf die Bedeutung

der Feier hinweisen. Dieser vorläufige Plan kann noch erweitert und vertieft werden, je nachdem der Gedanke der Jahrhundertfeier Anklang und Unterstützung in weiteren Kreisen findet. Darüber eine Aussprache herbeizuführen, ist der Zweck dieser Kundgebung. Wir wenden uns an alle deutsch gesinnten Kreise mit der Bitte, eine Beteiligung an der Feier in Aussicht nehmen und, wo solche in größerem Umfange geplant wird, uns bald Mitteilung machen zu wollen. Ist eine Beteiligung in der Festwoche selbst nicht möglich, so ist nicht ausgeschlossen, daß für größere Kreise auch zu anderer Zeit eine Feier am Denkmal veranstaltet werden kann. Teutoburger Wald-Verein in Detmold.

Frost.

Kurzgefaßt von Paul Passig.

(Kurzgefaßt verboten.)

Wer ihnen das vor zwei Jahren gesagt hätte, als sie am Altare hochbeglückt den Bund fürs Leben schlossen, daß ihre Herzen, die damals in heißer Liebe für einander erglühten, sich kühl und frostig bald von einander wenden würden, dem würde es traurig ergangen sein. Und doch war es so. Hatte sich der junge Versicherungsbearbeiter Adolf Börner durch die glänzende Mitgift seiner Gattin, der Tochter eines reichen Ziegelfabrikanten blenden lassen? Hatte diese bei Entscheidung der für junge Menschenkinder wichtigsten Lebensfrage zu viel Gewicht auf das ansprechende Äußere des Erwählten gelegt? Gretchen fühlte sich bald durch den in seinem Berufe fast überreichen Gatten vernachlässigt und zurückgesetzt, zumal wenn er nach längerer Abwesenheit, müde und abgearbeitet nach Hause zurückkehrte und zu süßen Liebeständeleien nicht aufgeleitet war, sondern nur eines begehrte: Ruhe, Ruhe! Und Adolf wieder lernte bei seinem vielseitigen Verkehr mit anderen Familien das Wohlthuende einer wirklich trauten Häuslichkeit kennen und schätzen, sodas er das Grollen und Schmolzen seiner besseren Hälfte wegen seiner angeblichen oder wirklichen Kälte und Gleichgültigkeit doppelt peinlich empfand. Hatte man sich einmal von Herzen ausgesprochen und veröhnt, so traten doch bald wieder die früheren Umstände ein, und je öfter der zerrissene Faden wieder angeknüpft werden mußte, um so weniger haltbarer wurde er. Ihre Seelen verstanden einander nicht, es war eine jener modernen „Allerweltsehen“, auf Neuartigkeiten gegründet.

Das Christfest war vorüber und eisig blies der Wind über die kalten, noch meist schneefreien Fluren. Bald trat auch strenger Frost ein und brachte von den seither fehlenden winterlichen Vergnügungen wenigstens eins: die Eisbahn! Hei, wie da die frohe Jugend auflebte und aufjauchte, wie sie hinauseilte auf die spiegelglatten Flächen und in munterem Tanze auf- und abschwebte, Frohsinn im Herzen und blühende Gesundheit auf den vollen, rosig erglühten Wangen! Auch Adolf ließ es daheim keine Ruhe. Unter dem Vorwande, er müsse einen entfernten Geschäftsfreund aufsuchen, Werner hieß er, machte er sich mit einem frostigen Gruße auf und davon. Sein Ziel freilich war ebenso wenig der Wohnort des Geschäftsfreundes als seine Absicht das Geschäft. Zudem war's ein Sonntag, den sich jeder, wer es nur immer vermag, von Geschäften frei hält. Er bestieg die „Elektrische“ und fuhr nach dem eine kleine Stunde entfernten Reichs-Clubstimmung, wo er sich mit der jungen Witwe eines ehemaligen Geschäftsfreundes ein Stelldichein auf dem Eise gegeben hatte. Die Stadtpaville hatte ein „Eiskonzert“ angekündigt — wer weiß, ob da nicht liebende Herzen um so heißer gegen einander erglühen werden? Denn die Extreme berühren sich auch hier. Die Fahrt hinaus verlief programmäßig, und bald war der ungetreue Chemann am Ziele angelangt, wo Rosa von Steinhopff seiner in Ungeduld harrete. Lustige Weisen erklangen vom Musiktempel her, nach deren Taste sich eine ziemlich ansehnliche, festlich gestimmte Menge im Bestande wiegte. Auch unser Pärchen beforgte sich beim Verleihen Schlittschuhe, und hinein ging's in die auf- und abwogende Menschenwelle. Wie stoben da die nützigen, qualenden Hausvorgen im luftigen Winde davon, wie innig schmiegte man sich da aneinander, wie tief schaute man sich Auge in Auge! Gott Lob, es sah's ja niemand, der sie kannte, und wenn ja, nun, mit einer „Tante“ oder sonstigen „Verwandten“ eine Eis-tour zu wagen, ist doch gerade kein lapitäles Verbrechen. So geht's eine zeitlang im lustigen Wirbel dahin, während ein dazwischen genommener heißer Grog dem zu dringlichen Froste Einhalt gebieten muß. Wie köstlich, wenn man doch durchs ganze Leben so sorgenlos dahinwirlen könnte! Doch siehe, was ist das? Ist's Augtäuschung, ist's Wirklichkeit? Kommt dort nicht Gretchen am Arme eines anderen, der ihr auffällig den Hof zu machen scheint? Sie muß ihn erkannt haben, denn sie wendet sich spöttisch zur Seite und tolettiert ganz ungeniert mit ihrem Begleiter. Glühende Eifersucht erwacht in Adolfs Herzen, sein Antlitz verfarbt sich.

„Was ist dir, Adolf?“ bemerkt die junge Witwe an seinem Arm. „Bist du unwohl? Du läugst ja an zu zittern!“

„Nagst recht haben, Liebste“, erwiderte der Gefragte unsicher, „außerdem mein Chef dort, du entschuldigst wohl, ein andermal, leb wohl...“

Und ehe sich's Rosa versah, hatte er sich losgemacht und war im Menschengewühl verschwunden, sie rat- und hilflos zurücklassend.

Zugleich hatte sich auch Gretchen's Begleiter entfernt, und Adolf fand seine Gattin allein am Ufer. Die Begrüßung beider zu schildern, wäre ein vergeb-

liches Unternehmen. Stumm mit weit geöffneten Augen standen die Ehegatten einander gegenüber. Gretchen fand zuerst das Wort.

„Dein Geschäftsfreund, Adolf — Wo ist er?“ begann sie.

„Der wurde soeben, während wir uns beim Zuschauen vergnügten, durch seine Dienstmagd nach Hause geföhrt. Sein erkranktes Kind hatte heftiges Fieber bekommen.“ Man sieht, um Ausreden sind die Leute um so weniger verlegen, je kritischer ihre Lage ist.

„So, so,“ machte Gretchen und sah sich neugierig um.

„Aber wie kommst du hierher?“ fragte Adolf sichtlich verlegen. Es drängte ihn, Aufschluß über den ihm noch unbekanntem Begleiter seiner Gattin zu erhalten.

„Diese Frage kann ich am besten selbst beantworten“, erklang plötzlich eine sonore Männerstimme von der Seite her. Werner war es, der mit seiner Gattin auf beide zugetreten war. Die nun folgende Szene war unbeschreiblich. Sich gegenseitig sprachlos anstarrten, Verlegenheitsröte auf den Wangen, die mit plötzlicher Blässe wechselte, dazwischen ein paar hastig hervorgestammelte Begrüßungsformeln — alles drängte sich in dem kurzen Zeitraum von wenigen Sekunden zusammen. Zuerst fand Werner das Wort, indem er den Vorschlag machte, in das nahe Restaurant zu gehen, wo man sich besser aussprechen und die Freuden des Wiedersehens feiern könnte, als hier unter freiem Himmel bei den Klängen der störenden Musik. Werner ging mit seiner Gattin voran, und Adolf folgte mit Gretchen. Keiner wagte ein lautes Wort und nur die Miene sprach eine berebte Sprache. Als man im durchwärmten Zimmer Platz genommen hatte, klärte sich alles auf. Werner erzählte: „Siehst du, Adolf, sich Sonntag auf dem Lande gehört zu den langweiligsten Einrichtungen, die ich kenne, zumal, wenn alles ins Freie rennt. Unsere Kinder waren von einer besondern Familie zu einer Schlittenpartie — weiter oben geht der Schlitten prächtig — eingeladen worden. Da sagte ich mir: „Du holst Deinen Freund Börner mit Frau Gemahlin ab und bestelle meine Gattin hierher nach dem Reich-Etablissement, wo wir uns treffen wollten. Gedacht, getan! Als ich bei dir ankam, fand ich deine wertige Gattin ganz einsam und verlassen bei einer Handarbeit. Du siehst zu mir herausgefahren, sagte sie, in Geschäftsangelegenheiten!“

Hier verführte sich Adolfs Antlitz vorübergehend. Werner fuhr fort: „So nahm ich in der Hoffnung, dich mit meiner Gattin auf dem Eise zu finden, deine wertige Frau unter meine Fittiche und geleitete sie hierher. Und siehe, meine Hoffnung hat mich nicht getäuscht.“

Und die Gläser klangen in harmonischem Vierklang zusammen. Adolf hütete sich wohl, den wahren Zusammenhang der Dinge aufzuklären. War es ihm doch schon peinlich genug, sich vor sich selbst entlarvt zu sehen. Und Werners Gattin, die das Leben zur Genüge kannte, um nicht zu wissen, daß die vielversprechenden Wege des Menschenherzens nicht immer im hellen Sonnenschein dahinführen, war so klug und taktvoll, zu schweigen; höchstens daß sie durch ein verständiges Nicken ihre Zustimmung zu den Ausführungen ihres Gatten bekundete.

Wertwürdig war das Verhalten Gretchens. Angelegentlich schmiegte sie sich an ihren Gatten, der von geradezu beständiger Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit gegen sie war. Wer beide nicht näher kannte, hätte sie leicht für ein Brautpaar oder ein eben erst vermähltes junges Paar halten müssen. Es war, als ob man sich gegenseitig stillschweigend Generalpardon erteilt hätte, ohne weiter nach dem Warum? und Wie? zu fragen. Und das ist unter solchen Umständen auch das Beste. Denn durch vieles Fragen wird eine peinliche Sache nur noch peinlicher, zumal im ehelichen Leben. Ein Herumrühren in der Wunde ist stets schmerzlich und Sache des kundigen Arztes, nicht des Laien.

So verließen die kurzen Stunden in ungestörtester Harmonie und mit andredender Dunkelheit verabschiedete man sich. Werners hatten bis zu ihrem Heim im benachbarten Dorfe nur wenige Schritte zu gehen: Sie überließen das junge Paar um so lieber bald sich selbst, als sie wohl wußten, daß dieses danach verlangte.

Als Börners daheim angelangt waren und sich's auf dem Sofa bequem gemacht hatten, sahen sie lange Hand in Hand, Auge in Auge stillschweigend da. Gretchen nahm zuerst das Wort.

„Adolf“, begann sie, „soll es von heute ab nicht immer so sein wie jetzt?“

Statt aller Antwort drückte er einen innigen Kuß auf ihre rosigten Lippen. „Du hast recht“, sagte er dann. „Es ist traurig, daß man oft erst durch andere zur Einsicht kommt.“

Und nun folgte eine Beichte, die an Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Aber eben darum blieb auch die vollste Absolution nicht aus.

Der Frost wich, und an seine Stelle traten milde Venzeslüfte, die alles zu neuem Leben und Lieben wachlächelten. So ist's in der Natur und so im Menschenherzen. Aber wie in der Natur zuweilen unter dem heftigsten Froste ein stilles, verborgenes Blümlein gedeiht, so auch im Menschenherzen die Wunderblume der Liebe. Wenn ihre Zeit da ist, erwacht sie, unbekümmert um die Jahreszeit draußen, und aus dem Herzen weichen Frost und Kälte. Und als es wiederum Frühling ward, da war bei Börner das Glück in reichster Fülle eingeleitet: ein kräftiger Stammhalter war angekommen! Runmehr blieb es lichter, warmer Frühling in ihren Herzen, mochte auch der strengste Frost draußen die Welt in eisigem Banne halten.

Vom Bär und Bienehen.

Die Geschichte einer Jugendliebe. Von Friz Stowronnet.

(7. Fortsetzung.)

„Rein, Karl. Ich konnte ihm doch nicht sagen, daß ich mit Hans im stillen verlobt bin. Da habe ich

verschiedene Ausreden gebraucht, und als er sie nicht gelten ließ, habe ich gesagt, es sei ein Hindernis, das ließe sich nicht beseitigen oder schwer — ich weiß selbst nicht mehr, wie ich mich ausgedrückt habe.“

„Na, dann ist doch alles in Ordnung! Wenn Hans gesund wird und nach Hause kommt, seh ich ihm den Kopf zurecht. Das wäre ja noch schöner, wenn solch ein Klatschmaul mit seinen Lügen zwei Menschen auseinander bringen könnte! Weißt, was ich glaube? Hans war schon im Fieber, als er dir den Brief schrieb. Du brauchst ihm nicht zu antworten, das hat jetzt keinen Zweck. Wenn er nur etwas besser wird, bringt Mutter ihn nach Hause, dann renn' ich die Sache wieder ein.“

Es kamen vierzehn Tage voller Sorgen und Aufregung. Frau Förster schickte täglich eine Nachricht nach Hause, aber sie lautete wenig tröstlich. Hans lag bewusstlos in heftigem Fieber. Die ganze Kopfhaut war entzündet, ja die Ärzte befürchteten noch etwas weit Schlimmeres, eine Entzündung der Gehirnhaut. Langsam trat die Besserung ein. Sie machte aber auffallend geringe Fortschritte. Hans hatte keinen Lebensmut. Er lag apathisch da und grübelte. Die Mutter wußte, was auf ihm lastete, aber sie konnte ihm nicht helfen. Das mußte er allein mit sich ausmachen.

Endlich war er so weit, daß er mit der Mutter die Heimreise antreten konnte. Die Gefahr war vorüber, und zu Hause, in mütterlicher Pflege, würde er sich am besten erholen.

Der Vater erschraf, als er seinen Ältesten erblickte, so hohläugig und schmalbädrig sah Hans aus. Czeka hatte ihn, als der Wagen vorüber fuhr, vom Fenster aus gesehen und sich bitterlich sattgeweint. Nicht einmal den Kopf hatte er nach dem Häuschen, wo sie wohnte, gewendet!

Am nächsten Tage kam Karl, er sah sehr traurig aus. „Ich bringe keine gute Nachricht, Bienechen. Wer weiß, was mit dem Hans los sein mag. Der arme Kerl ist gar nicht wieder zu erkennen. Er spricht nicht, er streichelt nicht einmal seinen Torv, wenn der ihm die Hand leckt. Ich glaube, der hat einen Knag weg. Aber wir werden ihn schon gesund machen. So wie ich ihn unter vier Augen bedrücke, steche ich ihm den Star. Verlaß dich drauf, das wird ihn am schnellsten gesund machen.“

Es vergingen acht Tage, vierzehn Tage, Karl ließ sich nicht wieder blicken. Er mußte doch in der Zeit schon Gelegenheit gefunden haben, mit seinem Bruder zu sprechen. Hansens Befinden hatte sich etwas gebessert, er unternahm, wie Czeka wußte, schon kleine Spaziergänge in den Wald. Auf der Rückkehr von einer solchen Wanderung holte ihn ein schnell ausschreitender Fußgänger ein. Gleichgültig wandte Hans den Kopf, es war Gustav. Ohne seinen Gruß zu erwidern, drehte er sich ab.

Gustav blieb stehen und legte ihm die Hand auf den Arm. „Hans, was hast du gegen mich? Ich kann doch nichts dafür! Ich wußte wirklich nicht, daß Czeka sich mit dir heimlich versprochen hat!“

„Das Hindernis ist weggeräumt. Du kannst bald wieder anfragen. Dann wirst du wahrscheinlich keinen Korb bekommen.“

„Du tust Czeka unrecht. Sie hat mir keine Hoffnung gemacht. Im Gegenteil, ich verstand sehr gut, was sie meinte, aber erst hinterher habe ich erfahren, daß ihr verlobt seid. Du wirst mir doch zutrauen, daß ich nicht so dumm bin, um ein Mädchen anzuhalten, das einen andern liebt!“

„So, du glaubst also nicht, daß Czeka dich vertronnen wollte, daß du als Notnagel dienen solltest, wenn ich abshwenken würde?“

„Rein, Hans! Meine Hand darauf!“

Langsam schritten sie nebeneinander die Straße entlang. Die Sonne zu ihrer Linken war im Untergang. Ihre letzten Strahlen lagen wie ein breites, goldenes Band auf dem Spiegel des Sees. Von der leimenden Roggenfaat hob sich eine Lerche, zwitscherte eine kurze Strophe und schoß wieder zur Erde hinab. Wie ein wehmütiger Scheidegruß klang es. Schon jogen die weißen Fäden des Altweiberjammers, vom leichten Windhauch getragen, über die Felder dahin. Hans blieb stehen. Ihm war's, als sei er lange Zeit taub und blind gewesen. Mit durstigen Sinnen nahm er den Frieden der Natur in sich auf. Wie eine kupferne Scheibe, ohne Glanz, stand die Sonne auf dem Horizont. Jetzt tauchte ihr Rand unter. Er stand und schaute, bis sie verschwunden war. Dann wandte er sich um. „Priester, weshalb hast du dich um das Bienechen beworben?“

„Hans, was fragst du? Ich trage sie mindestens ebensolange in meinem Herzen wie du. Dich liebt sie.“

Wieder schritten sie eine Weile stumm nebeneinander. Vor ihnen tauchten die ersten Häuser des Dorfes auf. Aus den Fenstern strahlte rötlich der Schein des Herdfeuers.

Hans blieb stehen und faßte seinen Schulkamerad an den Arm. „Noch eine Frage, Gustav. Würdest du dich, ich will nicht sagen heute oder morgen, aber später noch einmal um Czeka bewerben, wenn du weißt, daß sie frei ist?“

Ohne sich zu besinnen, mit einem tiefen Atemzuge antwortete Gustav: „Ja, unter allen Umständen.“ Sofort aber fuhr er hastig fort: „Was soll die Frage? Was planst du?“

„Nichts, Priester, ich mußte nur so denken. Czeka ist doch frei, ich habe selbst das Verhältnis gelöst. Ich habe sie dabei gekränkt und beleidigt.“

„Und willst nicht die Verlöblichung mit ihr suchen?“

„O doch — aber ich habe eine Bedingung dabei zu stellen. Ich will dir auch sagen, worum es sich handelt, damit du nicht auf falsche Gedanken kommst. Sie verlangt aus Rücksicht auf meine Eltern, daß ich ruhig mein Studium vollenden soll. Das dauert mir zu lange. Ich will aus dem geheiligten Sehege der vier Fakultäten ausbrechen und mir einen Broterwerb suchen, um bald heiraten zu können. Gibt sie jetzt nicht

ihre Einwilligung dazu, dann ist ihre Liebe zu mir nicht so tief und stark wie ich es verlangen muß. Dann, Gustav, ist es bei ihr nichts weiter als eine leichte Reizung, die keine Spuren in der Seele hinterläßt. Dann kannst du ihr ohne allzuviel Selbstverleugnung deine Hand reichen. Und wir können ohne Groll aneinander denken.“

Eine Viertelstunde später trat Hans bei Czeka ein. Als er anklopfte, sprang sie auf und warf die Arbeit fort, sie wußte, wer da kam. Mit einem Jubelschrei warf sie sich an seine Brust und schlang die Arme um seinen Hals. Er streichelte ihr Haar und küßte sie auf die Stirn.

Befremdet trat sie zurück. „Hans, ist das deine Begrüßung?“

„Ich komme nur, deine Verzeihung zu erbitten. Ich habe dir schweres Unrecht getan, aber ich kann zu meiner Entschuldigung anführen ...“

„Sprich nicht weiter, es ist überflüssig. Ich habe nie mit einer Spur von Groll an dich gedacht. Dazu habe ich dich viel zu lieb. Ich wußte, daß du kommen würdest!“

„Hast du mich wirklich so lieb, so ganz aus vollem Herzen?“

„Hast du ein Recht, daran zu zweifeln? Oder spüht noch immer der elende Klatsch in dir?“

„Rein — kein Gedanke daran. Ich habe eben mit Gustav darüber gesprochen und bin sofort hergekommen.“

„Nun, und dann solch eine Begrüßung, solch eine Frage?“

„Ja, Czeka, es könnte noch einmal solch eine Prüfung an dich heranreten. Deshalb muß ich mich vorher sichern.“

„Hans, Hans, wie meinst du das?“

„Wie ein ehrlicher Kerl, der geradeswegs auf sein Ziel losgeht. Nun komm mal her, setz dich neben mich aufs Sofa und hör mich geduldig an. Wir wollen unser Verlöblich erneuern, doch es darf kein Wenn und Aber dabei sein.“

„Ich versteh dich nicht.“

„Du hast mir gesagt: wenn ich mein Studium aufgebe, sind wir geschiedene Leute.“

„Allerdings.“

„Darüber müssen wir uns jetzt klar werden. Ich will, sobald ich wieder zu Kräften gekommen bin, nach Königsberg zurück, noch ehe die Ferien zu Ende sind.“

„Du brauchst mir nichts mehr zu sagen, ich weiß, was du vorhast.“

„Nun gut, dann mußt du dich entscheiden. Willst du mir zum Altar folgen, sobald ich eine Brotstelle finde, die uns ohne Sorgen ernährt?“

Czeka atmete tief und schwer. „Hans, du weißt doch, daß ich dich liebe, daß es mir gleichgültig ist, was du wirst.“

„Na also, wozu denn die Borrede?“ Er legte den Arm um sie und zog sie an seine Brust.

Sie entzog sich ihm und stand auf. „Du vergißt zweierlei, lieber Hans. Einmal deine Eltern. Sie sind doch nicht einverstanden damit, daß du dein Studium aufgibst. Dazu haben sie doch nicht die schweren Opfer gebracht, daß du nachher in einer kleinen Stellung unterkriechst, bloß um schnell heiraten zu können.“

„Was geht's dich an, wie meine Eltern darüber denken?“

„O, sehr viel! Ich stehe so tief in ihrer Schuld, daß ich mich ewig schämen müßte, wenn ich deinem Plane Vorschub leisten wollte. Und ich habe sie viel zu lieb, ich würde es nicht ertragen, wenn sie uns ihren Segen verweigern. Hast du daran nicht gedacht?“

„Rein, das ist aber auch jetzt Nebensache. Ich wollte bloß sehen, ob deine Liebe so stark ist, daß sie alle solche kleinlichen Bedenken überwindet. Das ist nicht der Fall. Muß ich da nicht immer in Angst leben, daß ...“

„Ein reicher Freier kommt und ich ihm um den Hals fliege?“ unterbrach ihn Czeka mit bitterem Ton.

„Ach, spötte nicht! Dafür ist mir der Augenblick zu ernst. Nun will ich dir auch sagen, weshalb ich dich auf die Probe gestellt habe. Meine Eltern haben dich sehr lieb. Aber ihr Ehrgeiz geht weiter. Wenn ich mein Studium vollende, dann werden sie erst recht gegen unsere Verbindung sein. Dann soll ich eine Frau heiraten, die mir Geld und Konnexionen mitbringt. Ja, Bienechen, so denken meine Eltern, auf die du so viel Rücksicht nehmen willst. Erst gestern hat meine Mutter mit mir darüber gesprochen und mich gelobt, daß ich so kurz entschlossen mich von der Kette am Fuß befreit habe. So ein Liebesidyll sei ja recht schön, aber es müsse nicht zum Hemmnis werden. Was sagst du nun?“

Das Mädchen holte tief Atem. „Ich gebe deinen Eltern recht.“

„Das ist doch ein bißchen zu viel Edelmut und Dankbarkeit von dir, Czeka.“

„O nein. Das war das zweite, was ich dir sagen wollte. Ich verstehe recht gut, wie deine Eltern denken. Wenn du dein Studium vollendest, kannst du nicht sofort heiraten, am wenigsten ein armes Mädchen, denn dann wirst du Schulden haben.“

„Schon gut,“ unterbrach Hans sie heftig. „Jetzt weiß ich, woran ich bin. Mich wundert's nur, daß du nicht schon früher so verständig warst, als wir uns verlobten.“

„Hans, willst du mir zum Vorwurf machen, daß ich dich liebe, daß ich mich von dem Glück fortreißen ließ, ohne an die Zukunft zu denken?“

Er faßte ihre Hand und zog sie an sich. Sie wehrte ihm.

„Was soll das jetzt? Unsere Wege gehen auseinander. Du gehst nach rechts, ich nach links. Laß uns ohne Groll scheiden!“

„Selbstverständlich, liebes Bienechen. Wir haben uns beide geirrt.“ Er stand auf und reichte mit einem Wehlaut die Arme. „Ich glaubte, die Gefährtin meines

Leben
chen,
deine
bißchen
G
tief u
ter u
als e
daß i
so ro
ihr
aber
hab
wie
und
gab
anlaf
ihn a
der
nächt
Auge
als o
gegan
lehrt
dung
der b
se“ i
die W
der
gang
fleißig
Vorm
in sei
gesch
Ruhe
Gegn
suchte
mung
geföcht
tete
ihm

ha
Die
Orun
Lung
taufte

Z
mitunter
blühende
büchsen
Berluche
noch in
D
schafflich
Seite au
gegen bi
nichts m
schon fe
wie un
ist. Es
kann. I
reiche
gediehm
Wissen
sagt, ta
erkennt
Patiente
selbe m
besten
Ein gra
Wittelin
war au
Verschie
lunben.
Et
lobenden
genannte
Festbes
fügung
in -Brie
refranz
Krieges
eine and
W
breit
eigenen
Reinen

lin ft

Lebens gesunden zu haben, und fand ein törichtes Mädchen, das meine Liebe als ein Kinderpielzeug ansieht.“ „Hans — du irrst dich — meine Liebe ist härter als deine. Sie opfert sich selbst, um deiner Zukunft willen.“ „Das ist mir zu hoch, mein Fräulein. Ich wußte bisher nur, daß die Liebe dazu bestimmt ist, die Menschen zu vereinen. Empfehle mich gehorsam.“

Er klappte die Haken zusammen, verbeugte sich tief und schritt langsam hinaus. Als die Tür sich hinter ihm schloß, sank Cztscha lautlos zusammen.

Die Eltern hatten ihrem Ältesten nichts angemerkt, als er ins Zimmer trat. Im Gegenteil, sie fanden, daß der Spaziergang ihm gut bekommen sei, er habe so rote Backen bekommen. Nun werde er bald wieder ihr Bär sein. Bei dem Wort suchte Hans zusammen. Aber er bezwang sich. „Kannst recht haben, Mutter, ich habe mich schon lange nicht so wohl, so frei gefühlt, wie heute. Nun wollen wir mal recht vergnügt sein und nach alter Weise eine Partie Boston spielen.“

Er holte die Karten, verteilte die Spielmarken und gab. Mitten im ersten Spiel lachte er ohne jede Veranlassung laut auf. Befremdet sahen die Eltern ihn an.

„Was ist dir, worüber lachst du?“

„Ach, nichts — ich mußte nur daran denken, ob der Priester mich zur Hochzeit einladen wird.“ Im nächsten Augenblick stürzten ihm die Tränen aus den Augen. Er stützte den Kopf in die Hände und schluchzte, als ob ihm das Herz brechen wollte.

Mit Hans war von Stund an eine Wandlung vorgegangen. Er war, als er zur Universität zurückgekehrt war, in eine sogenannte „freischlagende Verbindung“ eingetreten, die keinen anderen Zweck hatte, als das studentische Leben voll auszukosten. Und da weder die Korps noch die Burschenschaft mit der „Blase“ in ein Paudverhältnis treten wollten, so mußten die Mensuren eben erzwungen werden. Dabei tat sich der „Bär“, wie ihn auch seine Kommilitonen nannten, ganz besonders hervor. Er hatte schon als Primaner fleißig den Spieß geschwungen. Jetzt lag er an jedem Vormittag auf dem Fechtboden und übte. Er besaß in seinen Armen eine Bärenstärke und trotzdem ein so geschmeidiges Handgelenk, daß alle Seigendvirtuosen ihn darum beneiden konnten. Dazu seine unerschütterliche Ruhe und ein scharfes Auge, das ihn jede Blöße des Gegners erkennen ließ.

Am Abend strich er durch die Studentenkneipen und suchte seine „Opfer.“ Da es sich um keine Bestimmungsmensur handelte, wurde stets bis zur Wut gefochten. Das war ihm gerade recht. Denn er richtete stets seinen Gegner fürchterlich zu, während bei ihm fast nie ein „Blutiger“ sah.

(Fortsetzung folgt.)

Kostenfrei für alle Hals- u. Lungenleidende

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grünwald offerieren allen Hals-, Brust- und Lungenleidenden in Eisenhof und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollkommen kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher angewandt, preisen in mündlicher und schriftlicher Weise die mit demselben erzielten oft geradezu verblüffenden Erfolge. Diefelben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Ärzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trogten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik schenkende Kurpflanzermittel, es hebt aber auf der einen Seite auch nicht den Anspruch, als ein „unfehlbar“ wirkendes „Heilmittel“ gegen die Lungentuberkulose“ angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftloses Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Wiesischen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer sorgfältigen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Versuche angethener Männer der Wissenschaft und, wie gesagt, tausende von Anerkennungschriften von Patienten vor, die das Mittel mit dem besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt von Ärzten, die auch von Lungen-



schwindelkräftigen, die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzen Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitestgehende Anzahl rühmt aber von Patienten her, die an chron. Katarrhen, alten Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Bronchitis usw. gelitten haben und die danken, wie vorerwähnt, ihnen das Mittel geholt hätte.

Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungschriften. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen kranken Patienten völlig kostenlos, ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihrer Art nach einfinden und ihrem Verle für Porto 10. 20 Pf. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (Herrn Kellamers) ebenfalls völlig kostenlos beigelegt.

Wäge jeder Hals- oder Lungenkrankheit, im besonderen derjenigen, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch zu machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Vermischte Nachrichten.
— Der 200. Geburtstag der Stadt Berlin fiel auf den 18. Januar. Im Jahre 1709 ver-

einigte König Friedrich I. die fünf selbständigen Städte Kölln, Berlin, Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt. Berlin und Kölln hatten sich bereits einmal, im Jahre 1307, zusammengehangen und vom Markgrafen Hermann die Zustimmung zu ihrer Vereinigung eingeholt; 135 Jahre später aber entstand zwischen ihnen ein Streit, dessen Folge die Trennung für „nun und ewige Zeit“ war. Dieses Mal waren es nicht die Städte, von denen die Initiative zur Vereinigung ausging, obwohl sie deutlich die Mängel sahen, die die getrennte Verwaltung von fünf Städten aufwies. Im Jahre 1708 nämlich hatten sie nicht weniger als 18 Bürgermeister, vier Syndici usw., kurz, ein gewaltiges Heer von Beamten. Ebenso war es mit den einzelnen Gerichten, und daß auch der wirtschaftliche Fortschritt durch das Nebeneinanderleben gehindert wurde, war allen klar. König Friedrich verwirklichte im Jahre 1709 einen längst gehegten Plan; am 13. September 1707 schon hatte er die Bürgermeister zu sich berufen, um mit ihnen gemeinsam über die Vereinigung der Städte zu beraten, „damit das vorläufig von ihm intendierte Werk der Kombination der Städte nun förderlich zu Stande komme.“ Endlich, am 17. Januar 1709, konnte er die ihm vorgelegten Pläne betätigen und am folgenden Tage, dem preußischen Krönungstage, wurde „die wirkliche Kombination mit vielen Solemnitäten und orationibus“ auf dem Berliner Rathause vollzogen. Die Urkunde Friedrichs, die auf dem Rathause verlesen wurde, umfaßt zwölf Bestimmungen, deren wichtigste sagt, daß die fünf Städte mit allen Vorstädten künftighin nur eine Stadt bilden sollten. Ferner erhielt damals die Stadt Berlin das große Stadtsiegel, das in einem reich geschmückten, von Palmen und Lorbeer umgebenen Barockschilde, von dem mit den Bügeln der Krone geschmückten Kurhut Brandenburgs überragt, links oben den kurbrandenburgischen, rechts oben den königlich preussischen Adler zeigt; darunter ist der Berliner Bär. Als Text findet man S. C. B., das heißt: Sigillum Civitatis Berolinensis; die Jahreszahl 1709 ist natürlich auch vorhanden. So war an Stelle des alten Wendendorfes Kölln in der Landschaft Priarvani die Königsresidenz Berlin geschaffen, die künftighin den Namen der der Entstehungszeit nach zweiten Stadt annahm.

Ein Wüterich im Gerichtssaal. Vor dem Schwurgericht in Duisburg kam es zu einer aufregenden Szene. Als der Staatsanwalt gegen den 26-jährigen Angeklagten Eichner wegen Verleitung zum Meineid eine Zuchthausstrafe von drei Jahren beantragte, stürzte Eichner auf einen Mitangeklagten, den er zum Meineid verleitet hatte, und suchte ihn zu erwürgen. Sodann stürzte er sich, indem er alles zu zertrümmern suchte, auf den Staatsanwalt. Die im Zuschauerraum befindlichen Frauen erhoben ein fürchterliches Geschrei. Erst einem Aufgebot von Polizeibeamten gelang es, Eichner zu bändigen. Das Urteil gegen ihn lautet auf zwei Jahre Zuchthaus.

Geistesgegenwart eines Lokomotivführers. An der Maschine eines Güterzuges, der von Bebra nach Göttingen fuhr, explodierte nahe der Station Allendorf die Feuerfische der Lokomotive. Die Kleider des Maschinenführers wurden in Brand gesetzt. Trotzdem besaß der gefährdete Beamte die Geistesgegenwart, erst den Hebel herumzuwerfen und den Zug zum Halten zu bringen. Dann sprang der Maschinenführer von der Maschine; es gelang ihm, seine brennenden Kleider zu löschen und so sein Leben zu retten.

Auf einen schlaun Emsfall kam ein jugendlicher Automatenräuber, der sich wegen Diebstahls vor dem Jugendgericht Berlin Mitte zu verantworten hatte. Der Mechanikerlehrling Walter Dorow hatte es auf die in der Jannowpassage aufgestellten Automaten abgesehen. Er band ein Fünfpennigstück in geschickter Weise an einem Zwirnsfaden fest, warf dann das Geldstück in den Spalt und ließ den Mechanismus spielen. Sobald er nichts gewann, riß er das Geldstück schleunigst wieder zurück. Auf diese Weise holte er stets Gewinne aus den Apparaten heraus. Er wurde aber schließlich ertappt und kam gestern vor dem Jugendgericht mit einem Verweis davon.

Eine Sendung von Rohdiamanten aus Deutsch-Südwestafrika ist von einer Hamburger Juwelenhandlung käuflich erworben worden, die in Hanau eine Schleifprobe hat anstellen lassen. Die Sendung aus unserem Schutzgebiet bestand aus etwa 60 v. H. sehr gutem Material und 20 v. H. von etwas dunkler Farbe; der Rest dürfte zu technischen Zwecken zu verwenden sein. Die Rohdiamanten glühern zum Teil in blendend weißem Licht, zum Teil schimmern sie bläulich. Größe und Gestalt wechseln, doch herrscht die Oktaederform vor. Im allgemeinen sind die Steinchen klein, durchsichtig, etwa ein Viertel Karat. Man findet Steinchen von winziger Größe bis etwa drei Achtel Karat. Bei der Schleifprobe stellte sich heraus, daß die Härte der deutschen Diamanten derjenigen der englischen Kolonien ziemlich gleichkommt, was für den Schleifer von größter Bedeutung ist. Die feiner Zeit in Australien gefundenen Diamanten hatten eine derartige Härte, daß sie beim Schleifen die größten Schwierigkeiten bereiteten und infolgedessen höheren Arbeitslohn erforderten und den Preis der fertigen Waren erhöhten.

Messina-Apfelsinen. Die Stadt Messina, die jetzt in Schutt und Asche liegt, nennt der Volksmund hauptsächlich in Verbindung mit jenen Früchten, die zur Winterszeit in den Läden goldene Berge bilden. Messina ist der Hauptstapelplatz für Zitronen und Apfelsinen. Mehr als die Hälfte der dortigen Bevölkerung beschäftigt sich mit der Verpackung dieser Früchte und bestreitet dadurch ihren Lebensunterhalt. Wenn man sich aus den Zeitungsnachrichten ein Bild über die Erdbebenkatastrophe macht, so muß angenommen werden, daß in Messina große Posten dieser Früchte, in erster Linie Zitronen und viele Materialien, vernichtet worden sind. Der volle Umfang des Scha-

dens ist noch nicht zu übersehen. Vielleicht tritt eine Preissteigerung für Zitronen und Apfelsinen ein, da auch die spanische Ernte diesmal keine besonders gute sein soll.

Lebensmittelnot am Kilimandscharo. Infolge der andauernden Dürre sind die Lebensmittelpreise am Kilimandscharo in Deutschostafrika außerordentlich gestiegen. Während man sonst für eine Rupie (1,33 Mark) ungefähr 250, in guten Zeiten sogar bis 512 Kolben getrockneten Mais ersehen konnte, sind jetzt für dasselbe Geld nur noch etwa 16 bis 20 Kolben zu haben. Für ein Bananenbündel geringer Sorte, das früher 3-4 1/2 Heller kostete, muß man jetzt 50 bezahlen, und für ein Bündel guter, sogen. Eßbananen nicht unter 70 bis 100 Heller. Diese Teuerung macht sich besonders fühlbar für die eingeborenen Missionslehrer. Denn während die anderen Leute in der Steppe Maisfelder anlegen oder anderswo billigere Lebensmittel aufkaufen und am Kilimandscharo mit Vorteil wieder veräußern können, sind die Lehrer durch ihren Beruf gebunden. Sie können nur ihre in der Nähe gelegenen Felder bestellen. Außerdem besitzen sie noch keine oder ganz junge Bananenpflanzungen, die ihnen noch nichts liefern. Manche haben bereits einen Teil ihres Viehstandes — ihr einziges Vermögen — zugeseht, nur um der dringenden Not abzuhelfen. Die Leipziger Mission sieht sich deshalb genötigt, ihren eingeborenen Lehrern bis auf weiteres eine Teuerungszulage von je 4 Rupien monatlich in Naturalien zu gewähren.

Schlechte Zeiten. Der beste Maßstab für die allgemeine schlechte Geschäftslage ist der fortgesetzte Rückgang des Fleischkonsums. Allein im vorigen Monat wurden, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mitteilt, auf dem Berliner Schlachthof 9000 Schweine und 1000 Rinder weniger geschlachtet, das sind 10 pCt. weniger Schlachtungen als im gleichen Monat des vorigen Jahres.

Erklärt. Fremder (im Münchener Hofbrauhaus fragt, erstaunt über die unglaublichen Mengen Bier, die vertilgt werden, seinen Tischnachbarn): „Ja sagen Sie mir, mein Bester, warum trinken die Leute hier gar so viel Bier? Da wird ja jede Viertelstunde ein Faß ausgetrunken!“ — „Ja, mei' lieber Herr, wissen S', das g'schieht, weil s' die leeren Bierfaß' zum Füllen brauchen!“

Landwirtschaftliches.

Das Viehfalz spielt bei der Ernährung der Tiere eine große Rolle, da es die Verdauung und die ganze Entwicklung der Tiere wesentlich fördert. Besonders notwendig ist die Verabfolgung desselben, wenn das Futter schwer verdaulich ist oder vom Vieh nicht gerne gefressen wird, ferner wenn das Vieh in der Mast steht oder das Futter selbst salzarm ist. Arm an Salz sind Getreidestroh, Kartoffeln und Rüben, sowie auch die Getreidekörner und die Kraftfuttermittel mit Ausnahme von Malzkeimen. Man rechnet in der Regel pro 100 Kilo Lebendgewicht für Pferde 3-4 Gramm und für Rindvieh 8 Gramm Salz für den Tag. Schafe und Ziegen erhalten im Mittel pro Tag und Stück 4 Gramm. Verminderung dieser Salzgaben sollen nur bei Futter mit hohem Salzgehalt, z. B. bei sehr gutem Wiesenheu stattfinden. Die Verabreichung des Salzes geschieht am besten in der Weise, daß man dasselbe gründlich mit dem Futter vermischt oder für jedes Tier der Tränke zuzührt.

Gegen Aufblähen von Rindvieh. Befindet sich ein Tier schon in diesem Zustand, so streut man ihm eine starke Prise Schnupftabak in die Nasenlöcher. Das Niesen entfernt die Luft, die die Blähung verursacht hat.

Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen, wie wichtig es ist, den Hühnern in den kälteren Tagen warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirten unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, was es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz fein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfüttert, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist. Dann läßt man ihn etwas abkühlen und gibt ihn so den Hühnern. Gekochtes Futter, das von Zeit zu Zeit gegeben wird, sollte stets warm verfüttert und, wenn nötig, im Ofen erwärmt werden. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes Obdach und Pflege der Tiere gesorgt wird. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von gekochten, zerquetschten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Delfuchtpulver.

Waschen des Ausstellungsgesflügel. Zur Ausstellung bestimmtes Federvieh bedarf vielfach einer besonderen Zurichtung, die allerdings sich nur auf die Reinigung des Gefieders erstrecken darf. Das Nachfärben, Bleichen und dergl. würde an Betrug grenzen und den Ausstellern mehr schaden als nützen. Das Waschen geschieht in der Weise, daß man das Tier bis an den Kopf in einen Kessel mit lauwarmem Seifenwasser steckt, dasselbe von einer zweiten Person halten läßt und mit einer Bürste die Federn der Länge nach abstreift, nötigenfalls unter Zuhilfenahme von Seife, wobei zu beachten ist, daß Seife nicht gesparrt werden darf. Sodann wird das Tier in einem Gefäß mit reinem Wasser abgospült, das Gefieder abgestreift, damit das überschüssige Wasser abläuft und nun mit feinem Reismehl trocken abgerieben, wobei dieses nicht gesparrt werden darf. Das Trockenwerden beschleunigt man durch Ofen- oder Sonnenwärme.

Zwickauer Viehmarktbericht vom 18. Januar 1909.
Zum Verkauf fanden: 261 Großvieh (Ochsen, Kühe, Rinder, Stiere und Kalber), 114 Rinder, 340 Schafe und Hammel und

0189 Schweine. Die Preise verstehen sich bei Kindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Rälbern für 80 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 60 kg Lebendgewicht mit 20 pCt. Tara per Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 74—76, b) junge fleischige nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 68—70, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 63—65, d) gering genährte jeden Alters. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 66—, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 63—, c) gering genährte. — Kühe und Färsen (Stiere und Kinder): a) vollfleischige ausgewässerte Färsen, Stiere und Kinder höchsten Schlachtwertes 71—, b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67—69, c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 62—64, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 54—58 e) gering genährte Kühe und Färsen 45—51. — Kalb: Bezahlt wurde für 1 Pfund: Rälber: a) feinste Mast- (Bollmast) und beste Saugläder 48—60 b) mittlere Mast- und gute Saugläder 44—46, c) geringe Saugläder 40—, d) ältere gering genährte Rälber (Fresser). — Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 33—34, b) ältere Mastlämmer 30—32, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe). — Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 70—72, b) fleischige 66—68 c) gering entwickelte, sowie Sauen 63—65. — Pfg. für 1 Pfd. Deutscherische Ochsen —, Tendenz: langsam.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“.

Chemnitzer Marktpreise am 20. Januar 1909.

Ware	11 Bkt. 15 Pf. bis 12 Bkt. 60 Pf. pro 50 Kilo	11 Bkt. 15 Pf. bis 12 Bkt. 60 Pf. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	10	10
schärfster	10	10
niederl. schärfster	8	8
breitester	8	8
fliegender	9	9
fremder	10	11
schärfster	9	10
fliegender	7	7
niederl. schärfster	8	8
breitester	11	11
fliegender	9	10
fremder	3	3
schärfster	3	4
fliegender	2	3
niederl. schärfster	1	2
breitester	1	1
fliegender	3	3
fremder	2	2

Preisänderungen bei Wechselkursen in Österr. bei Marktpreisen von mindestens 10000 Kilo netto.

Auch junge Mädchen

die ja vielfach unter Bleichsucht und Nervosität zu leiden haben, trinken mit Nutzen Kathreiners Malzkaffee, ein absolut unschädliches Getränk von aromatischem Wohlgeschmack, das auch die empfindlichsten Nerven nicht aufregt.

Man hüte sich vor Nachahmungen! — Nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Ein großes, gutvermietetes Haus
in Jägersgrün, nahe dem Bahnhof, mit Raum für 1 Hand- oder 2 Schiffenrichtmaschinen ist bei geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Käufer ist mietefrei. Eventuell könnten 2 gute Schiffenrichtmaschinen und Motor sehr billig mit überlassen werden. Näheres bei
G. F. Agst & Sohn
in Auerbach i. B.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig
Das reinste, edelste, wirksamste und billigste bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten etc. etc.
Seit 41 Jahren immense Erfolge in allen Ländern. à Fl. 1, 1 1/2, und 3 Mark. (Jede Flasche mit Prospekt und Detailpreis.)
Zu haben in Eisenstock bei **Emil Hannebohn**.
Alleiniger Fabrikant:
W. H. Zickenheimer, Mainz.

Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ für Wäsche und Hausbedarf überall beliebt, ist in fast jedem besseren Kolonialw., Seifen- und Drogeriegeschäft käuflich.
Alleinige Fabrikanten:
Günther & Haussner-Chemnitz.
Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

MIGNON-SCHOKOLADE
KAKAO p. Pfund 100, 150, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G.
Halle a. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Wer **MAGGI'S Würze** noch nicht kennt, mache einen Versuch mit MAGGI'S Probeflaschen zu 10 Pfg. Bestens empfohlen von **Jos. Hauschild, Milch, Butter u. Delik., Bergstr.**

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen. Abonnent. bei allen Postanstalt u. Buchhandl. Farbenprächtige Colorits. Gratis-Probepuzzeln bei **John Henry Schwarz, Berlin W.**
Achten Sie genau auf Titel!

„Ferramat“
ist der Name, der seit 45 Jahren sich millionenfach glänzend bewährten **Dr. Stockmanns Eisenpillen**, überraschende Erfolge bei grossen Blutverlusten, bei Bleichsucht, Blutarmut. Schachtel M. 1,50. Aerztlich empfohlen und verordnet. In allen Apotheken zu haben. Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“ G. b. m. H. Reichenbach i. V.

3 Hausfreunde
in jedem Haushalte sind
Dr. Henkels Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil: Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst**, ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht**, schon und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Dixin: Im Gebrauch **billigstes**, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Henkels Bleichsoda: Die beste Waschlösung, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Rossner's Zahn-Atelier!
Empfehle mich zur Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. (Spezialität: Zähne ohne Platte.)
Arbeiten schnell passender Gebisse und Reparaturen innerhalb eines Tages. **Plompen** in bester Füllung bei langer Garantie und billigster Berechnung.
Fachgemäße und schonendste Behandlung versichert
Dochachtungsvoll
P. Rossner, Zahntechniker.
Bergstraße — Ecke Südstraße 2, 1 Tr.
Sprechstunden | an Wochentagen von vorm. 8—6 nachm.
| an Sonntagen 8—2

Dr. Mellinshoff's
Cognac-, Rum-, Likör-, Limonaden- und Punsch- Essenzen
in Originalflaschen à 75 Pf.
sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die reinsten, im Gebrauch die ausgiebigsten und bewährtesten. Man weise Nachahmungen zurück.
„Die Getränke-Deutlichkeitskunst von Jedermann“, welche über 100 Rezepte enthält, ist bei den Verkaufsstellen unentgeltlich erhältlich oder auf Wunsch unentgeltlich u. franko v. d. Essenzfabrik
Dr. Mellinshoff & Cie., Bückeburg.
Dr. Mellinshoff's Essenzen sind zu haben in Eisenstock bei **H. Lohmann** und Apotheker **Edgar Wiss.**

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsfärge,
sowie **Rindersfärge** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz, Eisenhof.

Fahrplan der Wilkau-Hirshberg-Wilschhaus-Garlitzfelder Eisenbahn.
Bon Wilkau nach Garlitzfeld.

Kilometer	Zeit	Worm.	Worm.	Worm.
Wilkau	5,38	9,26	3,15	7,28
Hirshberg (Bf.)	6,04	10,02	3,48	8,10
Hirshberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,16
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,23
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,29
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,36
Härenmaße	6,49	10,48	4,34	8,55
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	9,03
Rotthenschen	7,18	11,19	5,02	9,24
Süßgrün	7,26	11,28	5,10	9,32
Reußeide	7,39	11,41	5,23	9,45
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	9,52
aus Schönheide	7,48	11,53	5,36	9,58
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,05
in Wilschhaus	8,10	12,13	5,57	9,20
aus Wilschhaus	8,23	12,40	6,18	9,30
Wilschhaus	8,33	12,50	6,28	9,30
Wilschmühle	8,43	1,00	6,38	9,40
Wiedhammer	8,52	1,08	6,47	9,49
in Garlitzfeld	9,08	1,20	6,58	10,00

Bon Garlitzfeld nach Wilkau.

Kilometer	Zeit	Worm.	Worm.	Worm.
Wilkau	6,00	9,32	3,12	7,38
Wiedhammer	6,10	9,42	3,22	7,48
Wilschmühle	6,18	9,50	3,30	7,58
Wilschhaus	6,26	9,58	3,38	7,58
in Wilschhaus	6,34	10,06	3,46	8,06
aus Wilschhaus	6,16	12,35	6,15	8,36
Oberschönheide	6,32	12,52	6,34	8,53
in Schönheide	6,38	12,58	6,38	8,57
aus Schönheide	4,30	8,38	1,00	6,41
Reußeide	4,36	8,44	1,06	6,47
Süßgrün	4,46	8,54	1,16	6,57
Rotthenschen	4,55	9,03	1,25	7,06
Obercrinitz	5,08	9,16	1,39	7,20
Härenmaße	5,15	9,22	1,45	7,26
Hartmannsdorf	5,27	9,35	1,58	7,41
Saupersdorf I	5,39	9,47	2,05	7,51
Saupersdorf II	5,59	9,47	2,11	7,57
Hirshberg (Hpt.)	5,46	9,54	2,18	8,04
Hirshberg (Bf.)	5,59	10,03	2,50	8,23
Wilkau	6,21	10,27	2,55	8,49

Druck und Verlag von Emil Pannschick in Eisenhof.